Montag, den 14. September 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 214

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer".

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5; Matthias-... 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im ... zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 13 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Heimwehrputsch in Oesterreich gescheitert

Sofortiges energisches Eingreifen der Sozialdemokratie und des Schutzbundes — Bundesregierung schickt Militär und Gendarmerie — Die Heimwehr Steiermarks bemächtigt sich der Staatsmacht — Heimwehrführer fliehen feige — Sonntag abend Putsch beendet

Wien, 14. September. (Eig. Funkbericht.)

In der Nacht zum Sonntag unternahm die steierische Heimwehr unter Leitung ihres Bundesführers Dr. Pfriemer einen Putschversuch, dessen Ziel auf die Aneignung der Macht in ganz Oesterreich hinauslief. Der Putschversuch ist gescheitert. Die österreichische Regierung ist seit Sonntag nachmittag wieder Herr der Lage. Die Opfer des hochverräterischen Unternehmens sind mehrere Arbeiter, die bei einem Zusammenstoß mit der Heimwehr tödlich verletzt wurden.

In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr besetzte die steierische Heimwehr verschiedene Industrieorte. Sie setzte Bezirkshauptleute ab und nahm die offiziellen Vertreter der Regierung, soweit sie Widerstand leisteten, fest. Auch die Gendarmerie und Polizeistationen sowie die Eisenbahnen wurden unter Kontrolle der Heimwehren gestellt. **Mit Maschinengewehren und sonstigen Waffen eigneten sich die Putschisten durch Gewaltanwendung die Macht an.** Der Führer, Rechtsanwalt Pfriemer, ließ in sämtlichen Orten folgende Proklamation anschlagen:

„Ich enthebe mit dem heutigen Tage sämtliche Militär-, Gendarmerie- und Polizeibeamten ihres Amtes und übernehme die Staatsgewalt."

Unter dem Druck der österreichischen Sozialdemokratie sah sich die Bundesregierung bald zu scharfen Gegenmaßnahmen gezwungen. **Sie entsandte Militär und Bundespolizei nach Steiermark und erließ gegen die Führer des Putsches Haftbefehl, ohne daß es bisher gelungen wäre, Pfriemer oder einen der anderen Putschisten zu verhaften.** Sie sind nach dem Zusammenbruch ihres Unternehmens geflüchtet. Niemand weiß, wo sie zurzeit stecken und ob sie sich überhaupt noch im Inland befinden.

Als der Putschversuch bald nach Beginn in der Nacht zum Sonntag in Wien bekannt wurde, versetzte der österreichische Schutzbund seine Mitgliedschaft sofort in Alarmbereitschaft. Sogleich trat der Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie in Permanenz zusammen. Am Sonntag vormittag überreichte der Parteivorstand der Sozialdemokratie und der Vorstand der freien Gewerkschaften der Regierung folgende Forderungen:

Sofortige Niederwerfung des Putschversuchs mit allen Mitteln der Staatsgewalt und Verhaftung der Hochverräter. Sofortige Anwendung der Bestimmungen der Bundesverfassung, daß die Bundesregierung die Angelegenheiten des Sicherheitsdienstes besonderen Organen übertragen kann. Sofortige Befreiung der von den Heimwehren besetzten Eisenbahnstationen usw. **Für den Fall, daß diesen Forderungen nicht innerhalb kürzester Frist entsprochen werden sollte, verlangten sich die Spitzenorgane der österreichischen Arbeiterbewegung die Ergreifung aller zweckdienlichen Maßnahmen vor.**

Der österreichische Bundeskanzler erwiderte auf die Vorstellungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, **daß die Regierung alle Machtmittel anwenden werde, um den Putschversuch noch am Sonntag zu ersticken. Tatsächlich entsandte sie bald nach den Vorstellungen der Sozialdemokratie entgegen dem Wunsche des Bezirkshauptmanns in Steiermark, Rintelen, am Sonntag vormittag starke Truppenabteilungen aus Graz, Klagenfurt und Wien an die Stätte des Aufruhrs.**

Als die Heimwehr erfuhr, daß ihre Aktion bei dem österreichischen Schutzbund und unter seinem Druck bei der Regierung auf entschlossenen Widerstand stoßen würde, räumte sie, noch ehe Militär oder Polizei eintrafen, eine Ortschaft nach der anderen.

Wo auch nur der Versuch des Widerstandes gemacht wurde, griff der österreichische Schutzbund ein.

Als die Heimwehr beispielsweise in Kapfenberg versuchte, das Arbeiterheim zu besetzen, **setzten sich Angehörige des österreichischen Schutzbundes zur Wehr.** Die Heimwehr flüchtete. Aus dem Hinterhalt gaben sie dann mehrere Schüsse ab. **Mehrere Arbeiter wurden getötet;** zahlreiche schwer bzw. leicht verletzt. **Angesichts dieses verbrecherischen Unternehmens erließ die österreichische Regierung gegen die Heimwehrführer Haftbefehl.**

Am Sonntag abend teilte die Bundesregierung der Oeffentlichkeit in der Form eines Aufrufes mit, daß das verbrecherische Unternehmen der Putschisten gescheitert sei und sie die Verbrecher mit allen staatlichen Mitteln zur Sühne ziehen werde. Das leichtsinnige Unternehmen sei geeignet gewesen, nicht nur die innere Ruhe zu stören, sondern auch die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs zu gefährden. Erfreulich sei vor allem, daß das Bundesheer, die Gendarmerie und die Bundespolizei sich als vollkommen zuverlässig erwiesen und die ihnen gestellten Aufgaben schnell und zur größten Zufriedenheit durchgeführt hatten. Zugleich **erließ auch die Sozialdemokratie einen Aufruf,** in dem es heißt, daß der Faschismus eine neue Schlacht verloren habe und es jetzt gelte, Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen. Noch sei der Kampf nicht gewonnen. **Der Vorstand der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften würden daher weiterhin in Permanenz tagen und, wenn notwendig, in Aktion treten.** Erforderlich sei es zunächst, daß die Regierung die putschistischen Verbände entwaffne und auflöse und ihre Führer mit der Strenge des Gesetzes bestrafe. Dieser Aufruf wurde in der Nacht zum Montag in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet und in einer vierten Extraausgabe der „Wiener Arbeiter-Zeitung" der Wiener Oeffentlichkeit übermittelt.

Abends, als die Dunkelheit anbrach, hatte der Spuk in Steiermark sein Ende gefunden. **Zwölf Stunden nach Beginn des Putsches war das verbrecherische Unternehmen beendet.** Der Alarm der Putschisten war aufgehoben, während ihre Führer, an der Spitze Pfriemer, das Weite suchten bzw. sich verborgen halten.

Oberösterreichs Heimwehrführer und Starhemberg verhaftet

Schober übernimmt die Leitung der Polizei

In der Nacht zum Montag wurden die militärischen Führer der oberösterreichischen Heimwehr, der General a. D. Buchiana und General Endlich-Poparic auf Veranlassung der oberösterreichischen Regierung in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft in Linz verhaftet. Auch dem Führer der österreichischen Heimwehr, Starhemberg, wurde ein Haftbefehl überreicht. Er befindet sich bereits ebenfalls in Haft. Die Leitung der österreichischen Bundespolizei hat inzwischen der Vizekanzler Dr. Schober übernommen. In unterrichteten Kreisen verlautet zu der Putschaktion noch, daß das verbrecherische Unternehmen offenbar 24 Stunden zu früh begonnen wurde und die Aktion infolgedessen auf Steiermark begrenzt blieb. Starhemberg soll am Sonnabend mit dem Linzer Brigadekommandeur über die Beteiligung der Bundestruppen „verhandelt" haben. **Der Brigadekommandeur soll jedoch jede Beteiligung an dem verbrecherischen Unternehmen von vornherein abgelehnt haben.** Die „Arbeiter-Zeitung" erklärt dazu, daß die verspätete Abwehr des Putsches auf die schwache Abwehr des steierischen Landeshauptmanns, Rintelen, zurückzuführen sei. Er habe zunächst versucht, die Vorfälle als unbedeutend hinzustellen. Infolgedessen sei das Grazer Militär zu spät in Aktion gesetzt worden, so daß die Putschisten sich vorübergehend die Rechte der Verwaltung und Polizeibehörden angemaßt, vorübergehend auch Funktionäre der Regierung verhaftet und sie erst nachmittags, als die Aktion zum Scheitern verurteilt war, wieder auf freien Fuß gesetzt hätten.

Der österreichische Bundeskanzler und der österreichische Finanzminister begeben sich heute im Flugzeug nach Genf. Sie wollen dort bei den Kreditverhandlungen für Oesterreich zugegen sein.

260 bewaffnete Heimwehrleute bei Wien verhaftet

Die bei Klosterneuburg versammelten bewaffneten Heimwehrleute, etwa 260 an Zahl, wurden von Wiener Polizei, die in Automobilen nach Klosterneuburg kam, verhaftet, ehe die Truppe ihre Absicht, nach Wien zu ziehen, verwirklichen konnte. Die Heimwehrleute leisteten keinerlei Widerstand.

In Amstetten (Niederösterreich) soll sich noch eine Abteilung oberösterreichischer und steirischer Heimwehr befinden, die auch die Absicht haben, am Abend nach Wien zu marschieren. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um die Heimwehrleute rechtzeitig zu verhaften.

Die österreichische Sozialdemokratie fordert Auflösung der Heimwehr

Der Parteivorstand der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie und der Bundesvorstand der freien Gewerkschaften haben heute nacht einen Aufruf erlassen, worin es heißt:

Der Putsch ist mißlungen. Gegen seine Führer sind Haftbefehle erlassen. Aber das genügt nicht. **Wir verlangen die Auflösung der Heimwehr,** die die Verfassung der Republik mit Waffengewalt umzustürzen versucht hat, **und die Beschlagnahme ihrer Waffen.** Parteivorstand und Bundesvorstand der Gewerkschaften bleiben in Permanenz. Sie richten an die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft folgende Weisung:

Die Stunde erfordert immer noch größte Wachsamkeit und Disziplin. Nur durch unsere Disziplin, nur als ein einheitliches Heer können wir siegen. Darum keine Aktionen auf eigene Faust, Aktionen nur auf Beschluß eurer Vertrauensmänner!

Curtius' Rede im Völkerbund

Viele richtige Feststellungen

Wird die deutsche Regierung auf diesem Wege vorangehen?

In der heutigen Völkerbundsversammlung führte

Reichsaußenminister Dr. Curtius,

mit starkem Beifall empfangen, u. a. aus:

Das Schicksal der Abrüstungskonferenz ist für das Schicksal des Völkerbundes selbst von entscheidender Bedeutung. Nicht weniger stark wird die Stellung der Völker zum Völkerbund davon beeinflußt werden, in welchem Maße er an der **Ueberwindung der Krise** mitzuhelfen vermag. Die Gefahren der Wirtschaftslage haben sich aufs äußerste zugespitzt. Magazinisierung von Rohstoffen und Lebensmitteln auf der einen Seite, Mangel und Hunger auf der anderen, Zusammenballung von Kapital und Anhäufung von Gold in wenigen Ländern, in anderen Entblößung von Kapital und unerträglicher Zinsdruck, und als furchtbarste Erscheinung der Zerrüttung der internationalen Wirtschaft die Arbeitslosigkeit in den Industrieländern, die sich im kommenden Winter in einer noch nicht absehbaren Weise steigern wird. Ein Heer von Verzweifelten, die radikalen und revolutionären Einflüssen nur zu leicht zugänglich sind!

Niemand darf sich darüber täuschen, daß die Erde bebt, auf der der Bau unseres heutigen Wirtschafts- und Währungssystems sowie unserer Kultur errichtet ist.

Es erhebt sich die ernste Frage, ob unsere diesjährigen Ergebnisse den dringlichen Forderungen der Gegenwart auch nur einigermaßen gerecht werden. Soviel ich sehe, hat keiner meiner Vorredner das zu bejahen gewagt, und ich glaube deshalb, wir sind uneinig darüber, daß alles Wichtige noch zu tun bleibt.

Nach Ausführungen über den wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas (im Einverständnis mit den außereuropäischen Ländern) und über die Vorzugszölle für Getreide, welche bei den unaufschiebbaren Arbeiten Prüfsteine für den Wert der Zusammenarbeit im Völkerbund sein würden, sagt der Reichsaußenminister:

Die Krise der Landwirtschaft

ist noch ernster als die der Industrie. Die Landwirtschaft kann sich weniger als diese durch Organisierung und Kartellierung ihrer Produktion helfen. Bloße Einschränkung in einzelnen Ländern oder sonstige Hilfsmaßnahmen, wie Aufspeicherung von Ernten, bringen keine Entlastung, sie sind erfolglos geblieben. Nur internationale Kooperation ist imstande, wirkliche Hilfe zu leisten.

Nun kommt Dr. Curtius auf die Finanzkrise: Das Einfließen von Kapital aus den kapitalreichen in die kapital-

armen Länder, das zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft und Kaufkraft der letzteren erforderlich ist, hat nicht nur ganz aufgehört, im Gegenteil: die kapitalreichen Länder haben den kapitalarmen Ländern in einem niemals vorherzusehenden Umfang die kurzfristigen Mittel, die sie dort angelegt hatten, wieder entzogen. Die Geldgeber haben bei der Gewährung dieser Kredite, die ihnen jahrelang hohe Zinsen brachten, damit rechnen müssen, daß sie in der Wirtschaft die kapitalarmen Länder häufig nicht unmittelbar liquide angelegt werden würden. Die Empfänger der Kredite durften daher begreiflicherweise eine Art stillschweigendes Einverständnis darüber annehmen, daß ihnen diese Kredite nicht plötzlich und nicht gerade in einer Zeit gekündigt werden würden, wo sie ihrer am meisten bedurften. Schwere Zusammenbrüche von Banken und ein hierdurch notwendung gewordener Eingriff der Regierung in die private Bankwirtschaft sind die bedauerliche aber unvermeidliche Folge gewesen. Die gewaltigen politischen Zahlungen von Land zu Land erfolgten ohne wirtschaftliche Gegenleistung. Sie entzogen dem an sich schon kapitalarmen Schuldnerland andauernd große Kapitalmengen und zwangen diese Länder im Interesse des Schutzes ihrer Währung zu deflationistischen Maßnahmen, die sich in hohen Zinssätzen, schwindender Kaufkraft, daher fallender Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr äußerten. Ein Fortdauern dieser Entwicklung, das heißt die Ermöglichung der Zahlung politischer Schulden durch Drosselung der Einfuhr und forcierte Steigerung der Ausfuhr der Schuldnerländer muß sich nicht nur für diese Länder, sondern für die gesamte Weltwirtschaft die verderblichsten Folgen haben.

Das Hoover-Feierjahr,

so groß seine Bedeutung auch ist, schafft nur eine vorübergehende Atempause. Internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiete kann selbstverständlich nur dann Erfolg haben, wenn jedes Land für sich alle ihm gegebenen Möglichkeiten für die Ueberwindung der Krise erschöpft. Ich kann für die deutsche Regierung in Anspruch nehmen, daß sie das getan hat und dabei auch nicht vor den ernstesten Maßnahmen und Eingriffen zurückgescheut ist. Das berechtigt mich, nicht nur im Interesse meines Landes, sondern im gleichen Maße auch im allgemeinen Interesse die Forderung zu stellen, daß das, was auf diesem Gebiete nur durch internationale Zusammenarbeit bewirkt werden kann, jetzt entschlossen in Angriff genommen wird. Der Völkerbund kann nicht die Regelung des Problems der internationalen Verschuldung in die Hand nehmen. Dieses Problem muß wie bisher auch künftig den unmittelbar beteiligten Regierungen überlassen bleiben. **Alle internationalen Bemühungen hängen von der Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens in den internationalen Beziehungen ab.** Das Vertrauen zwischen den Völkern kann nur dann eine sichere Grundlage finden und bewahren, wenn es auf der verständnisvollen Anerkennung der beiderseitigen Interessen und Auffassungen beruht. Diese Grundlage darf auch durch die schlimmste materielle Notlage eines Landes nicht gefährdet werden. Die Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten darf nicht um den Preis noch größerer Schwierigkeiten in der Zukunft erkauft werden. Allen Versuchen zur Wiederherstellung eines normalen Güter- und Kapitalverkehrs müßte ein dauerhafter Erfolg versagt bleiben, wenn dabei nicht in den politischen Beziehungen die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung gewahrt würden. Wenn ein solcher Geist von Genf ausgeht, dann wird er über die Regierungen hinaus auch für die öffentliche Meinung in unseren Ländern maßgebend werden. Dann wird Ungeduld und leidenschaftliche Erregung im Innern, die unter den heutigen Verhältnissen nur allzu begreiflich sind, wieder einer ruhigeren und vertrauensvolleren Auffassung Platz machen können. Wir dürfen uns nicht verhehlen, wir müssen ganz offen davon sprechen, daß

in vielen Ländern ein weitgehender Skeptizismus gegenüber den Genfer Institutionen

und, was vielleicht noch schlimmer ist, eine wachsende Gleichgültigkeit zu beobachten ist. Gerade da, wo starke Hoffnung auf den Völkerbund gesetzt wurde, wächst die Enttäuschung über den Mangel greifbarer Erfolge. Die schwere Zeit der gegenwärtigen Weltkrise kann zum Gewinn werden, wenn sie die Erkenntnis wahrer Solidarität und der Notwendigkeit gleichberechtigter Zusammenarbeit verstärkt und fruchtbare Wirklichkeit werden läßt. Die deutsche Regierung wird zu einer solchen internationalen Zusammenarbeit mit allen Kräften beitragen. Sie weiß, daß das Interesse Deutschlands und ebenso das allgemeine Interesse dies gebieterisch erfordert. Diese Ueberzeugung hat uns nach Chequers, Paris, London und Rom geführt.

Ich knüpfe an den bevorstehenden Besuch der französischen Staatsmänner in Berlin die Hoffnung, daß es auf diesem Wege zu Ergebnissen kommt, die den beiden Ländern zum Vorteil gereichen und darüber hinaus auch dem allgemeinen Weltinteresse dienen. Zur Abrüstung, die Curtius als die Hauptaufgabe des Völkerbundes bezeichnet, die ihm bei seiner Errichtung gestellt worden ist, führt der Reichsaußenminister noch aus: **Alle Bemühungen um die endgültige und uneingeschränkte Beseitigung des Krieges bleiben Stückwerk, solange nicht das System der friedlichen Streitschlichtung vom Völkerbunde so ausgebaut ist, daß auch für die schwersten politischen Interessengegensätze eine gerechte und billige Regelung gewährleistet ist. In der Ueberzeugung,**

daß nicht Rüstung, sondern Abrüstung Sicherheit bringt,

liegt ein entscheidendes Merkmal der im Völkerbund organisierten Staatengemeinschaft gegenüber den früheren Methoden der internationalen Politik. Die Sicherheit der Staaten ist nur dann eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, wenn alle Staaten an ihr in gleichem Maße teilhaben. Wie sehr das Gefühl der militärischen Schutzlosigkeit gegenüber stark gerüsteten Nachbarn auf der Seele einer Nation lastet und ihr ganzes Leben bedrückt, das weiß jeder Deutsche, der die Auswirkungen solcher Zustände am eigenen Volke beobachtet. Der Schlußstein dieses Gebäudes einer Friedensorganisation kann erst gesetzt werden, wenn durch einen vorherigen Ausgleich der Rüstungen sichergestellt ist, daß eine Bundesgewalt nur in paritätischer Weise gegen jedes Bundesmitglied, nicht aber mit Hilfe bestimmter stark gerüsteter Staaten gegen andere angewandt werden kann. **Die Durchführung der Abrüstung bildet deshalb die Voraussetzung, ohne die an einen Ausbau des Zwangsverfahrens des Völkerbundes nicht gedacht werden kann.** Das eigentliche Thema der Herabsetzung der Rüstungen darf auf der Konferenz nicht abhängig gemacht werden von Fragen, die erst nach Durchführung der Abrüstung gelöst werden können.

Mit Genugtuung stelle ich fest, daß hier in verschiedenen Erklärungen der Gedanke einer Verschiebung der Abrüstungskonferenz unzweideutig abgelehnt worden ist.

Die kommende Abrüstungskonferenz muß eine starke und wirksame Herabsetzung der Rüstungen vermitteln

und den Weg festlegen, auf dem das endgültige Ziel erreicht werden soll. Angesichts der gewaltigen Unterschiede im Rüstungsstande würde eine bloße Limitierung der Rüstungen auf den jetzigen Stand eine Anerkennung dieser Rüstungsunterschiede bedeuten und wäre einem Scheitern der Konferenz gleichzusetzen. Vor mehr als einem Jahrzehnt hat man einer Anzahl von Staaten, darunter meinem Lande, unter dem Drucke eines verlorenen Krieges die Verpflichtung zur Verminderung der Rüstungen auf einen Minimalstand auferlegt. Die Verpflichtung ist seit langem ausgeführt. Den Verpflichtungen, die Deutschland 1919 übernahm, steht das bindende Versprechen der anderen Staaten gegenüber, daß die Entwaffnung Deutschlands dazu dienen soll, die allgemeine Abrüstung der anderen Staaten einzuleiten. Zwölf Jahre sind seither verstrichen, und seit fünf Jahren gehört Deutschland dem Völkerbunde an, ohne daß diese Versprechungen eingelöst worden sind. Wenn jetzt endlich die Abrüstungskonferenz zusammentritt, so kann vom deutschen Volke nicht verlangt werden, daß es sich mit einer Legalisierung der gegenwärtigen Rüstungsverhältnisse abfindet. Eine starke, wirksame Verminderung der Rüstungen der stark gerüsteten Staaten ist daher für Deutschland die unerläßliche Vorbedingung für das Gelingen der Konferenz. Der Ausgangspunkt muß die Gleichberechtigung aller Staaten sein, so daß innerhalb der Völkergemeinschaft nicht mehr mit zweierlei Maß gemessen wird.

Nun **begrüßte Curtius den italienischen Vorschlag eines Rüstungsfeierjahres als guten Boden für die Abrüstungskonferenz** und schließt sich dem Appell von Lord Robert Cecil an die Regierungen an: **Geben wir unseren Delegierten für die Konferenz die weitestgehenden und weitherzigsten Instruktionen.** Das Maximum, nicht das Minimum der Abrüstung muß die Richtschnur unserer Verhandlungen sein. Nur wenn die Staaten, vor allem die waffenmächtigen, einer kühnen und weitschauenden Abrüstungs- und Friedenspolitik die nötigen Opfer bringen, kann die Welt von dem Alpdruck befreit werden, der auf ihr lastet und der sie in allen Funktionen des internationalen Zusammenlebens trennt. Es handelt sich hierbei noch um anderes als um die Ersparnisse in den Budgets und um Grade der Sicherheit der Länder. **Es handelt sich um das Schicksal des Völkerbundes.** Versagt der Völkerbund gegenüber dieser Aufgabe, dann hört er auf, das zu sein, was die Völker und wir alle von ihm erwarten. Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde dem Völkerbund die moralische Autorität nehmen in einer Welt politischer Spannungen, die nach einem friedlichen und zweckvollen Ausgleich suchen. (Lebhafter Beifall.)

Stimmt das?

Die „Liberté" meldet, daß die schwierige Lage des Reichsaußenministers nicht nur auf die Angriffe der deutschen Rechtsparteien und ihrer Presse, sondern auch auf einen Konflikt mit dem Reichskanzler zurückzuführen sei. Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß Brüning, bevor der Verzicht auf die Zoll-Union ausgesprochen wurde, mit Curtius telefoniert und ihn formell aufgefordert habe, nicht dieselbe Verzichterklärung wie der österreichische Außenminister abzugeben, die auf die öffentliche Meinung in Deutschland eine unheilvolle Wirkung ausüben würde. Curtius habe erwidert, daß er sich persönlich Schober gegenüber verpflichtet habe, die gleiche Erklärung zu verlesen und daß er sein Wort halten werde. Eine Stunde später habe Staatssekretär von Bülow den Außenminister angerufen und ihm in seinem eigenen Namen die Aufforderung Brünings wiederholt. Curtius sei darauf nervös geworden und habe v. Bülow erwidert, er habe in seinem Schreibtisch ein Demissionsgesuch aufbewahrt, das er sofort dem Reichskanzler zu übergeben bitte, wenn man ihm den Befehl erteile, nicht mit Schober solidarisch vorzugehen. Er könne Schober, der Deutschland und ihm, Curtius, gegenüber immer loyal gehandelt habe, nicht im Stich lassen. Auf Grund dieser Unterredung sei dann v. Bülow nach Genf gesandt worden.

† Dieselbe Zeitung meldet aus Genf, daß verschiedene D gierte der kleinen, mitteleuropäischen Länder für die Sch fung eines Donaubundes eintreten, um zu verhinde daß die Anschlußaffäre später von neuem auftaucht. Das Oesterreich-Ungarn solle zum mindesten wirtschaftlich wied hergestellt werden. Der Bund solle unter dem Protektorat Völkerbundes stehen. Die Bundeshauptstadt solle Wien werd Dieser Bund könnte zugleich auch den Kern für die Europa-Un bilden.

Curtius tritt Anfang Oktober zurück

Der Reichskanzler unterrichtete den Reichspräsi denten am Sonntag kurz nach dessen Rückkehr v Sommerurlaub über die neuen von der Reichsregier in Aussicht genommenen Maßnahmen, wie die Pension kürzung usw. Außerdem stand die Frage zur Diskussion, wieweit der Reichsaußenminister angesichts der Halt seiner eigenen Partei und der in der Regierung vertrete übrigen Splitter länger im Amte bleiben kann. Es ve lautet, daß Curtius bald nach seiner Rückke aus Genf, also vor dem Zusammentritt des Reichstages Oktober, zurücktreten wird. Die Bemühungen, ihn Reichsjustizminister zum Verbleiben im Kabinett zu anlassen, dürften, wie verlautet, an Curtius scheitern.

Tschechische Sozialdemokratie verlangt Besitzsteuern

Prag, 12. September. (Eigener Drahtbericht.)

Zur Deckung des Aufwandes für die im kommenden Wi voraussichtlich im höheren Maße zu leistenden Arbeitslose unterstützungen bereitet die tschechische Sozi demokratie mehrere Anträge finanzieller Na vor: Erhöhung der Tantiemensteuer, Einführu einer zehnprozentigen Kuponsteuer bei allen We papieren und einer einprozentigen Steuer von Geldei lagen, Erhöhung der Erbschaftssteuer sowie der Ve mögenssteuer. Der tschechoslowakische Staat voranschlag für das Jahr 1932 ist gegen 1931 um 160 Mi ohnen tschechische Kronen reduziert. Die Bezüge der Sta angestellten werden nicht herabgesetzt.

Paul Boncour zum Senator gewäh

Paris, 14. September. (Eig. Funkbericht.)

Der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour ist Sonntag in seinem Heimat-Departement Loir Cher im dritten Wahlgang mit 342 von 615 Stimmen Senator gewählt worden. Paul Boncour hatte zwar sei Wählern im Tarn-Departement, das er bisher in Kammer vertrat, versprochen, sich dort zum Senator wählen lassen. Er erhielt jedoch am Sonntag im Departement Loir Cher, obgleich er nicht Kandidat war, im ersten Wa gang 71 Stimmen. Der eigentliche sozialisti Kandidat und ein Kandidat der Linken traten dara zurück. Paul Boncour wurde von dem Verlauf der W unterrichtet, weigerte sich aber, die Kandidatur a zunehmen. Trotzdem hielt der sozialistische Bezirk verband die Kandidatur aufrecht, die im zweiten Wa gang 192 Stimmen auf sich vereinte. Darauf beschlossen Radikalen ihren Kandidaten zurückzuziehen und für P Boncour zu stimmen. Dieser erklärte sich schließlich bereit, Rufe der Wähler zu folgen. Im dritten Wahlgang wurde dann gegen den Kandidaten der gemäßigten Rechten gewählt.

Unruhen in Spanien

Nationalisten schießen auf Republikaner

Madrid, 12. September. (Eigener Drahtbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend erfolgte ein Zusamme stoß zwischen Nationalisten und Republikane in Bilbao, wobei ein Republikaner getötet und ein schwer verwundet wurde. Die Nationalisten schossen ihrem Klubgebäude auf Republikaner und die Guard Civil, die schließlich das Gebäude einnahm und 9 Nationali verhaftete. Der Klub wurde geschlossen, katholi Zeitungen bleiben weiter verboten.

Nachts explodierte im Telefongebäude Sevilla ein Bombe. Großer Sachschaden wurde angeric Die Telefonistinnen blieben unverletzt. In Sev verweigerten Soldaten in der Artilleriekaserne Essen wegen schlechter Zubereitung. Sie versuchten, die Kas in aufrührerischer Haltung zu verlassen. Der Kommandeur hinderte das Vorhaben durch Wache unter Gewehr. Generalkommandeur wurde benachrichtigt; er ordn an, daß die gesamte Garnison im Quartier zu bleiben habe.

1931/32 Dieses Jahr kein Katarrh wenn Du Wybert nimmst

PETER BISS

Stahlbad Anno 17

Kriegsroman der Siebzehnjährigen

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

2. Fortsetzung.

Es ist wahr: wir haben Hunger. Man läßt uns morgens vor dem Antreten kaum Zeit, den heißen Rübenkaffee zu trinken. Dazu gibt's für den Mann nur ein Drittel „Karo einfach" aus der Margarine und alle vier Tage ein Achtel Butter, manchmal etwas „Hindenburg-Kraftbutter", das ist gefärbte Rübenmarmelade, und vielleicht ein bißchen Quarkkäse oder Kunsthonig. Es rutscht durch, und der Magen ist immer leer, so daß wir neue Löcher in den Schmachtriemen bohren müssen. Es ist schon ein Elend! Und dabei der schlimme Drill! Wir trinken viel Wasser, das stopft für kurze Zeit ein Loch. Es heißt, daß es in Berlin besonders schlecht mit der Verpflegung ist.

Einige singen aber doch schon.

„Eins, zwei, drei — — — Kohldampf!" Wir brüllen es begeistert einige Minuten lang.

„Kompagnie! — — halt!"

Die Spitze steht am Anfang des Schleifsteins. Der Befehl kam so plötzlich, daß ich mit dem Kopf an Langers Affen schlage.

„Jetzt geht's los. Warte, du Schweinehund!" knurrt Klib.

Eine Wolke von Schweiß- und Ledergeruch umhüllt die Kompagnie. Es ist der Geruch der Soldatenleiber, der uns nie verläßt, der mit uns zieht bis in die harten Drahtnetzbetten. Rechts ist eine Abfallgrube der Berliner Straßenreinigung. Ein häßlicher Gestank steigt daraus hervor und mischt sich mit dem der Kompagnie, daß mir wieder elend wird. Einige bleiche Frauen mit verhärmten Gesichtern schleichen vom Rand der Abfallgrube fort. Sie tragen kleine Säcke, die sie mit den faulenden Resten der Steckrüben und Kartoffelschalen aus der Grube gefüllt haben. Sie rufen drei zerlumpte Kinder zu sich heran, die noch am Rand der Grube sammeln, und mustern uns mit schiefen, hungrigen Blicken. Hier suchen sie Abfälle.

„Gewehr ab!"

Der Schinder schreitet ganz langsam die Kompagnie ab. Er lächelt hämisch.

„Schtillge — — — schtann!" Er brüllt es, daß die Frauen und Kinder anfangen zu laufen.

„Die Kompagnie hat nicht gesungen!" Die Stimme des Schinders zittert vor Wut. Sein Gesicht war eben bleich — — jetzt ist es krebsrot. Wir stehen wie Pfähle. Die Sonne steigt. Ich sehe Langers Beine zittern wie im Frost.

„Wir sind Soldaten Seiner Majestät des Kaisers! Unsere Kameraden draußen müssen sich eurer schämen!"

„Unsere Kameraden draußen", sagt er und war noch nicht an der Front.

„Singen!" Seine Blicke beißen sich in uns fest. „Ihr singt jetzt: O Deutschland hoch in Ehren!"

Die letzten Worte singt er schon. Die breite Stimme Grützmachers, des Bauernjungen aus Dithmarschen, fällt quäkend ein. In seiner Nähe stehen die anderen Söhne der Marsch und die aus Pommern und Mecklenburg.

„Du heil'ges Land der Treu!"

Sie fühlen sich. Ihre Mägen sind gefüllt mit Fett und Brot.

Der Einjährige Sievers hinter mir kräht wie ein Hahn, dem der Kamm schwillt.

Er spielt sich immer furchtbar auf, als sei er jetzt schon Leutnant. Ich sehe ihn nicht, aber ich weiß, daß ihm vor Aufregung und Begeisterung die Augen hervortreten.

Adolf geht irgendwo hinter mir. Er merkt sich jeden einzelnen, der mitsingt.

Jetzt schwillt der Gesang plötzlich an:

„alter aus! — —

Klibs Baß dröhnt wie geschlagenes Metall. Und aus den Kehlen der hungernden Söhne der Großstädte, der Söhne der Arbeiter und Tagelöhner, quillt es brausend hervor wie Erlösung, immer dasselbe:

„Halt das Maul, Maul, Maul, halt das Maul, halt das Maul, das Maul, das Maul!"

Da springt der Schinder wie ein Tiger nach vorne, daß ich eine Sekunde lang seinen keuchenden Atem höre.

„Anhalten!", schreit er, „anhalten, ihr Hunde!"

Aber weiter wie Sturmwind, ohne Denken an das, was folgen wird:

„Halt das Maul, Maul, Maul, halt das Maul — — — weiter bis zum Ende der Melodie. Dann eine unheimli Stille — — —

In der Nähe irgendwo lachen die verscheuchten Frau Wir stehen unentwegt — — — und haben für diesen Augenb gesiegt.

Und jetzt kommt die Rache des Schinders.

„Lorenz — — Grützmacher — — Wilke, Zeiß, Sievers er hat sich die Gehorsamen genau gemerkt, — es sind ungef zwanzig — links heraus! Unteroffiziere links heraus!" springen aus den Gliedern, so schnell sie können. — Unteroffi Preuß steht noch neben mir. Hat er es nicht gehört, weil nicht mit hinausspringt? Träumt er? Er hat uns mal Bild aus seiner Schule gezeigt: Volksschullehrer Preuß inmitt seiner Jungens auf einem Schulausflug. Einer lehnte sich ihn auf diesem Bilde. Alle hatten frohe, helle Gesichter, wie Knaben haben, die ihren Lehrer lieben. Er war ihr Abg man sah es ihnen an. So steht er jetzt auch bei uns, sein Jungs. Er gehört zu uns, er will uns nicht verlassen.

Adolfs schwerer Körper wiegt sich in der Vorfreude des i bevorstehenden Genusses.

„Aha Unser liebes Schulmeisterchen. Hm, hm. Ja, i Seine Stimme vibriert: „Nicht gehört, Unteroffizier Preu Schön, schön, darf mitmachen." Und jetzt wieder brüllend:

„Alles durcheinander, marsch, marsch!" Ein Tob Prasseln, Fallen, Stolpern, Keuchen.

„Hinlegen!"

Wir stürzen übereinander. Minullas Spaten schlägt m an den Kopf. Es dröhnt in meinen Ohren. Ich fasse schnell h — — eine große Beule bläht sich. Schwer wuchten die Ai mit den zehn Pfund Sand auf unseren schwachen Rücken. Es wohl zehn Uhr, aber heiß brütet schon die Sonne. Ich blicke m nach Klib um, er liegt rechts von mir und seine Nase ist we vor Wut. Jetzt nur Vorsicht, daß kein Sand in den Gewehrla kommt! Heute nachmittag ist totsicher Gewehrappell und da wehe!

„Auf! Es fällt mir schwer, schon beim erstenmal. W soll das noch werden? Die Gesichter röten sich vor Anstrengun Schief hängen die Koppel mit den Patronentaschen, mit Spate Seitengewehren und Brotbeuteln um die dünnen Leib Hunger. Hunger, wie tust du weh! Es gluckert im Magen, u das Schlimmste steht uns noch bevor.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialistischer Gesellschaftswille

Zu den Beschlüssen der Reichstagsfraktion

Von S. Aufhäuser, M. d. R.

In dem Augenblick, da sich alle Feinde des Marxismus auf Höhepunkt ihres politischen Anstieges angelangt glaubten, ihr kapitalistisches Wirtschaftssystem in allen Fugen an zu Alles ruft nach Hilfe, aber die Gesetze der freien Wirt- versagen. Die noch möglichen Auswege weisen auf Gemein- Staatsherrschaft und Planmäßigkeit. Der so oft tot agte Marxismus erscheint in dieser Finsternis kapita- scher Bankrottwirtschaft wie ein Wetterleuchten. Es tragisch erscheinen, daß die Arbeiterschaft im Augenblick, da Kapitalismus in seinen Grundfesten erschüttert ist, durch elend und Produktionsstockung in ihrer Bewegungsfreiheit mt wird. Ihr Tatwillen darf indes durch die Not rer Tage jetzt nicht erlahmen! Die Sozialdemokratische chstagsfraktion hat daher zu rechter Zeit ihr Programm wickelt.

Sie hat zunächst für eine wesentliche Korrektur der ängnisvollen Juninotverordnung gesorgt und der chsregierung eine Reihe von Aenderungen abgerungen. e vorgesehenen aber nicht ausgezahlten Subventionssummen den zur Arbeitslosenhilfe Verwendung finden. Trotz der Ver- chterung des Arbeitsmarktes werden Härten der Not- ordnung beseitigt. Daher haben die stark belasteten Kurz- eiter und Saisonarbeiter Berücksichtigung gefunden. Die Hilfe die langfristigen Erwerbslosen und für die in tiefer Finanz- steckenden Gemeinden wird nun endlich auf dem von der ialdemokratie seit Monaten verlangten Wege erfolgen, lich durch die Vereinheitlichung der Krisenfürsorge und kom- nalen Wohlfahrtsfürsorge zur Reichsarbeitslosenfürsorge unter sprechender finanzieller Anteilnahme des Reiches. Die aktion hat auch keinen Zweifel gelassen, daß Pläne zur Be- tigung der Arbeitslosenversicherung auf ihren entschiedenen derstand stoßen müßten. Statt der gelegentlich vorgeschlagenen setzung der Erwerbslosenunterstützung durch Naturalunter- tzung verlangt die SPD. neben geldlicher Sozialhilfe die sätzliche Bereitstellung von Brennstoff und Nah- ungsmitteln. Die Sorge um das Schicksal der Erwerbs- en steht nach wie vor im Mittelpunkt aller politischen Er- gungen der Fraktion.

Die durchgreifende Hilfe für die nach Arbeit suchenden lfen kann nur die entschlossene Abkehr in der Außen- und rtschaftspolitik bringen. Die Fraktion macht darum Front gen jene nationale Selbsthilfe, die ausschließlich auf sten der besitzlosen Schichten gehen müßte; sie wäre gleich- deutend mit dem Hunger der Massen. Der Kampf gegen eine chließung vom Weltmarkt und für die beschleunigte Ver- ständigung mit den Völkern insbesondere und vordringlich t Frankreich hat eingesetzt. Die französischen und deutschen zialisten werden einen Schritt weiter tun müssen, indem sie gemeinsame Wirtschaftsprogramm aufstellen, das die Vor- setzung für die Mobilisierung ausreichender Kredite an utschland bildet.

Der Fraktionsbeschluß geht aber vor allem an die Fehler- llen des herrschenden Systems heran, um künftig die schweren fahren zu bannen, wie sie die Julikrise offen gelegt hat. Das sche Volk hat in jenen schwarzen Julitagen erfahren müssen, die Banken mit einer planlosen Kapitalverteilung nicht die Besitzenden treffen können, sondern daß sie die Schlüssel- lung der Wirtschaft überhaupt einnehmen, so daß Fehler der nken alle Volksschichten schwer belasten. Sie sind kapita- sche Machtpositionen ersten Ranges und wer kapitalistische chverhältnisse zugunsten der Arbeitermassen verändern will, ß den Angriff auf diese Banken wagen. Die Kapitallenkung ll nach dem Willen der Fraktion nicht mehr nach privaten Ge- nnrücksichten und spekulativen Zielen, sondern nach gemein- rtschaftlichen, der Arbeitsbeschaffung dienenden Gesichtspunkten olgen. Darum fordert die Fraktion die Staatsaufsicht ber das Bankwesen und das Eindringen des Staates in e Banken. Das geforderte Bankamt soll nicht nur „eine ue Behörde" sein, wie so mancher Nurkritiker zu wissen glaubt. ist vielmehr der erste Ansatz für die längst notwendige Kon- olle der gesamten Kapitalverteilung nach wirtschaftlichen Er- rdernissen. Wenn die Reichsregierung allerdings glauben lte, dieses Verlangen etwa mit einem Kommissar der Reichs- nk erledigen zu dürfen, so wird der Kampf um eine umfassende nkreform im Reichstag aufgenommen werden müssen. Die zis mögen dann ihre „antikapitalistische" Einstellung beweisen.

Die Entspannung der Krise ist nur möglich, wenn dem Lohn- bau endlich Einhalt geboten und ernste Maßnahmen zur Ver- ligung der Preise getroffen werden. Die bisherige Preis- wegung hat gezeigt, daß die Kartellpreise das entscheidende ndernis bilden. Der Druck auf die Kartellpreise und die Ver- nderung der Handelsspanne sind für den Preisabbau uner- lich. Die Verbilligung der Nahrungsmittel macht die Senkung er bäuerlichen Produktionskosten erforderlich.

Die zu den erwähnten Maßnahmen aufgestellten Forde- ungen der Fraktion dürfen nicht nur als Einzelvorschläge ge- hen werden. Bankenamt, Kartellamt, Aktienrechtsreform und ternationale Handelsvertragspolitik zeigen im Zusammenhang s systematische Streben der Sozialdemokratie neben dem plan- äßigen Zusammenarbeiten der Völker, den Umbau der un- altbar gewordenen Wirtschaftsverfassung in Angriff nehmen. Der Wiederaufbau der Massenkaufkraft ist nur denk- r, wenn die Macht des Staates eingesetzt wird, um im achsenden Maße die Preisbildung, die Wirtschaftslenkung und apitalleitung zu bestimmen.

So gibt die Entschließung der sozialdemokratischen Fraktion ntwort auf die Frage, was geschehen soll. Der Kapitalis- us ist reif zur Ablösung, aber der Weg zum Sozialis- us muß durchschritten werden. Der sozialistisch denkende Ar- eiter darf nicht nach dem Wirtschaftswunder fragen, das morgen ne Lösung der Not von heute bringen kann. Das Mahnwort uß vielmehr sein: anfangen! Der staatskapitalistische Ein- au in die privatkapitalistische Welt und die wirtschaftliche lanung gegenüber der herrschenden Wirtschaftsanarchie sind chtige Etappen in dem großen Umbauprozeß des be- henden Wirtschaftssystems. Es war die Aufgabe der zialdemokratischen Reichstagsfraktion im gegenwärtigen tadium des Kapitalismus die Stationen in einzelnen Forde- ungen, damit aber auch die neue Bahn im Zusammenhang aufzuzeigen, die von der privaten zur gesellschaftlichen Beherrschung der Wirtschaft führen soll.

Der Kampf um die aufgestellten Forderungen wird nicht leicht sein und die Widerstände im bürgerlichen Lager werden wachsen. Soziale Not und soziale Reaktionen erschweren unser Ringen. Aber die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß gesellschaftspolitische Umbildungen immer in Zeiten sozialer Schwierigkeiten und Unruhen vollzogen werden mußten. Entscheidend für den Erfolg ist heute mehr denn je die klare Erkenntnis der Ursachen herrschender Not und die konstruktive Kraft für den Ein- und Umbau der Wirtschaft. Dazu zeigt der Beschluß der Reichstagsfraktion die Linie unseres Wollens.

Briand und Laval offiziell eingeladen

Der deutsche Geschäftsträger in Paris Forster hat am Sonnabend in Abwesenheit des Botschafters v. Hoesch dem Ministerpräsidenten Laval die offizielle Einladung der Reichsregierung für ihn und den Außenminister Briand nach Berlin zum 27. September überbracht. Der Ministerpräsident hat die Einladung angenommen und den Geschäftsträger gebeten, der Reichsregierung seinen und Briands Dank zu übermitteln. Die Einzelheiten der Reise sollen später vereinbart werden.

Gandhi in London angekommen

Indien sucht seine Freiheit mit der Waffe des Friedens

Gandhi ist in London. Er kam als Vertreter der indischen Unabhängigkeitsbewegung in die Hauptstadt des englischen Weltreiches, um über einen wirklichen Friedensschluß zwischen den unruhigen Millionen Indiens und den englischen Gesetzgebern am runden Tisch zu verhandeln.

Es goß in Strömen, als Gandhi am Sonnabend Mittag in Folkestone den Dampfer verließ, um in das Auto zu steigen, in dem ihn der Sekretär der Indien-Konferenz nach London brachte. Der Mahatma saß während der Fahrt neben dem Führer. Trotzdem, und obwohl er das heimatliche Lendentuch, nur durch einige warme Decken ergänzt, der Witterung zum Trotz trug, blieb seine Ankunft in London fast unbemerkt. Das breite Londoner Publikum, das allerdings durch den Sport-Samstag und den Regen von den Straßen ferngehalten wird, scheint wenig Gefühl für das historische Ereignis zu haben. Gandhis Anhänger, darunter viele seiner Landsleute, hatten sich im Quäkerhaus zu einem Empfang für Gandhi eingefunden, wo der Mahatma nach einer kurzen Ruhepause und einem Imbiß aus Ziegenmilch eine Ansprache hielt. Seine ernsten und klugen Worte standen in auffälligem Gegensatz zu der albernen Bewunderung der Frauen, die beim Publikum im Quäkerhaus weitaus in der Ueberzahl waren und die die äußere Form der Lebensweise des Mahatmas für das Wesentliche zu halten schienen. Gandhi sagte in seiner Rede, daß er durch ein Mandat des Kongresses genau gebunden sei. **Indien wolle seine Freiheit erlangen mit der Waffe des Friedens, nicht mit der der Gewalt.** Auch in Indien gäbe es eine Schule der Gewalt; aber man solle nicht vergessen, daß auch diese Anhänger der Gewalt trotz ihres Irrtums seinem Herzen nahestünden. Er gedachte auch des letzten englischen Vizekönigs. Unter Anspielung auf die Balanzierung des englischen Budgets, die schwere Aufgabe der jetzigen englischen Regierung, schloß er mit der Hoffnung, daß es den Engländern gelingen werde, eine rechte Balanze zwischen England und Indien herzustellen.

Mexiko ist Mitglied des Völkerbundes

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.)

Am Schluß der Vormittag-Sitzung wurde bei einstimmig angenommener Entschließung Mexiko als Mitglied des Völkerbundes aufgenommen und aufgefordert, so rasch als möglich zu dieser Vollversammlung seinen Vertreter zu entsenden. Die Entschließung spricht nochmals aus, daß die Versammlung am 7. September die Nichteinladung Mexikos als ungerechtes Versehen bezeichnet und zur Wiedergutmachung Mexiko einladen wolle, als ein Mitglied teilzunehmen, so als habe es die Unterzeichnung des Paktes mit vollzogen. Sie nimmt weiter Kenntnis von der Antwort Mexikos vom 10. September, wonach das Land unter diesen Bedingungen den Eintritt in den Völkerbund ohne Vorbehalt angenommen hat. Nach zwei weiteren Reden wurde am nachmittag die Generaldebatte geschlossen.

In den später aufgenommenen Kommissionsberatungen begann man mit der Aufstellung des Arbeitsprogramms. Der Generalsekretär teilte der Budget-Kommission mit, daß 17 Staaten mit ihren Beitragszahlungen im Rückstand sind. Am Montag vormittag wird der Rat unter anderem die Anleihe für das Saargebiet behandeln. Am Nachmittag findet in der Vollversammlung die Wahl von vier nichtständigen Ratsmitgliedern statt.

Nazi-Edelgewächs

„Studentenführer", der schimpft

Der Asta-Vorsitzende Schöttler der Jenaer Studentenschaft wurde wegen Beleidigung der Volkspartei des thüringischen Landtags vom Weimarer Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 300 Mark beantragt. Der Nationalsozialist Schöttler hatte an Dr. Frick, nachdem dieser als thüringischer Minister gestürzt worden war, einen Brief geschrieben, in dem er Frick den Dank der akademischen Jugend für die geleistete Arbeit ausspricht und dabei von gemeinen, gekauften Verrätern am nationalen Deutschland und von unsauberen Elementen, von einem Akt der Ehrlosigkeit und Gewissenlosigkeit spricht. Dieser Brief war in dem in Weimar erscheinenden „Nationalsozialist" unter der Ueberschrift „Ohrfeigen für die Deutsche Volkspartei" erschienen, worauf auf Anzeige dieser Partei der Staatsanwalt die Klage angestrengt hat. Der Angeklagte suchte sich damit herauszureden, daß die Ueberschrift nicht von ihm stamme. Die Volkspartei könnte sich nicht beleidigt fühlen, da sie in dem Schreiben nicht genannt werde. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich seiner Meinung nach die Vorwürfe gegen die Deutsche Volkspartei richteten, verweigerte der Angeklagte die Aussage.

Schöttler, der in Reitstiefeln erschienen war und sich während der Verhandlungen sehr arrogant benahm, photographierte auf der Straße die volksparteilichen Abgeordneten Witzmann und Knittel, als sie nach der Verhandlung nach Hause fuhren.

Landarbeiteraufmarsch in Neumarkt

Am vergangenen Sonntag gaben sich die Nazioten und Stahlhelmer in Neumarkt ein Stelldichein. Es waren zwar ihrer nicht viele, trotzdem aber nannten sie ihre kümmerliche Veranstaltung „Deutschen Tag". Als ob die Arbeiter, wie Genosse Nawroth in seiner Ansprache gestern unter allgemeiner Heiterkeit zutreffend bemerkte, keine Deutsche wären!

Am gestrigen Sonntag hat Neumarkt einen anderen ungleich mächtigeren Aufmarsch gesehen. Aus der weitaus größten Mehrzahl der Orte des Kreises waren die Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen, vor allem aber die Landarbeiter mit ihren Familien herbeigeströmt, um der faschistischen Reaktion, die sich in und um Neumarkt einzunisten versucht, eindringlich zu zeigen, daß die Arbeiterschaft nach wie vor wachsam und kampfbereit ist. Außerdem waren zahlreiche Reichsbannergruppen, u. a. auch aus Breslau, sowie Mitglieder der Breslauer Schutzstaffeln und der Spielmannszug der Roten Falken ebenfalls aus Breslau erschienen.

Der Umzug, der sich um 14 Uhr durch die Straßen des alten Städtchens bewegte, wird zweifellos bei Freund und Feind Eindruck hinterlassen haben. Nazis und Stahlhelmisten waren zwar wie immer nicht zu erblicken, aber den Bürgern der Stadt konnte man deutlich anmerken, daß sie dieses Massenaufgebot des Neumarkter Landproletariats nicht erwartet hatten. Nach einer kurzen Begrüßung der zahlreichen Landarbeiterkollegen und Gäste durch den Genossen Nawroth, Kreisleiter des DLV., ergriff Landtagsabgeordneter Genosse August Grötzner, auf dem Ring das Wort zur Festrede. Er erinnerte zunächst daran, daß die heutige beispiellose Erkrankung der kapitalistischen Wirtschaft von Karl Marx vorausgesagt worden sei. Das gegenwärtige „System" für die Krise verantwortlich zu machen, sei natürlich lächerlich; ebensowenig könne man dem Marxismus die Schuld an der Krise aufbürden, da er bisher an den entscheidenden Stellen nicht zur Mitbestimmung herangezogen worden ist. Schuld trägt einzig und allein das kapitalistische System. Dieser Kapitalismus, der die Massen verhungern läßt, obwohl Waren im Ueberfluß vorhanden sind, verlangt heute wieder freie Hand. Er möchte das Schlichtungswesen, die Tarifverträge und alle anderen Errungenschaften der Arbeiterbewegung vernichten, um das Aufstreben der Arbeiterschaft endgültig zu verhindern. Welches Schicksal man uns bescheren will, das zeigen die Artikel in der „Schlesischen Zeitung". Dort steht ohne weitere Umschweife Tag für Tag zu lesen, daß die Arbeiterschaft zu hohen Lohn empfängt, daß die Arbeitszeit verlängert werden müsse. Mehr denn je ist deshalb heute geschlossenes Zusammenstehen notwendig, denn nur Einigkeit wird die arbeitenden Schichten auch die uns vielleicht noch bevorstehenden Stunden schwerer Gefahr überwinden lassen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Genossen Grötzner lenkte dann Genosse Schiffer in seiner bekannten humorvollen Weise die Aufmerksamkeit der Demonstranten nochmals auf die Vorgänge anläßlich des schon erwähnten „Deutschen Tag". An der Spitze des Aufzuges der Nazioten am vergangenen Sonntag habe man zwei merkwürdige „Arbeiter" gesehen, nämlich die Herren Dr. Paeschke und Dr. Leo. Im übrigen habe die Arbeiterschaft aus der kläglichen Beteiligung der Nazis an ihrer Veranstaltung entnommen, daß von der so oft gerühmten Vorherrschaft der Hitlergarden im Kreise wirklich keine Rede sein könne. Schließlich beschäftigte sich Genosse Schiffer mit den Beamten des Neumarkter Magistrats, die aus Angst und falscher Berechnung der Erfolgsaussichten des Hugenbergschen Unternehmens sich am Volksentscheid beteiligt hätten. Die Arbeiterschaft habe es gründlich satt, sich von solchen Herrschaften regieren zu lassen. Sie fordere von der Regierung ein energisches Vorgehen gegen diese Feinde der Republik; die Geduld des Proletariats sei am Ende. Würden sich gar solche Vorfälle wie die in Beilau und Groß-Jänowitz wiederholen, so werde die Landarbeiterschaft rücksichtslos zur Selbsthilfe schreiten.

Beide Breslauer Redner erhielten stürmische Zustimmung. Mehr noch als dieser Beifall aber wurde die Stimmung der Neumarkter Arbeiterschaft durch die erregten Zwischenrufe gekennzeichnet, die erfolgten, als insbesondere Genosse Schiffer auf die schmutzigen und brutalen Kampfmethoden der Reaktion hinwies.

Nach Beendigung der Kundgebung auf dem Ring marschierten die Kolonnen der Arbeiterschaft in das Festlokal „Gelber Löwe". Dort wurde der Rest des Tages in gemütlichem Beisammensein verbracht.

Auf dem staatlichen Versuchsgut Tschechn

scheinen recht eigenartige Zustände zu herrschen, wenn man denkt, daß dieses Gut immerhin Eigentum der Republik Preu ist. Uns wird beispielsweise berichtet, daß eine Reihe bew zugter Leute mit national„sozialistischer" Gesinnung dort vo Lohn erhalten, obwohl sie nur einen Teil der Woche arbeit eine Angelegenheit, die wohl dringend eingehender Aufklär bedarf.

Nicht minder skandallös ist die Art, in der während Arbeit auf diesem Gute Stahlhelmproganda getrieben, Versam lungseinladungen verteilt werden und der Inspektor Mücke unverhohlen äußerte, daß bei Einstellungen nur Stahlhelmi in Frage kämen. Besagter Herr Mücke ging übrigens vor n allzulanger Zeit stempeln, war also auch Nutznießer je Errungenschaften, die der November 1918 der deutschen Arbei schaft erschlossen hat.

Die Schulferien

im Landkreis Breslau beginnen am 27. September und en am 17. Oktober. In den Orten Brockau, Groß-Mochbern, Sch witz und Woischwitz fallen die Ferien mit denen der Breslau Schulen zusammen. Sie beginnen hier am 30. September u enden am 13. Oktober.

Sozialdemokratische Parte
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 17a–1
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9–13 u. 16–18

Bilder vom Roten Tag in Nimptsch
liegen im Parteisekretariat zur Ansicht aus. Bestellungen kön dort aufgegeben werden.

Klettendorf. Mittwoch, den 16. September, bei Con Mitgliederversammlung. Redner Genosse Biewa

Gebt Eure Anzeigen der Volkswach

STADTTHEATER
Montag, 20 bis nach 22.45
Zar und Zimmermann
Dienstag 20.15 bis 22.00
Abonn.-Vorstellung A 2
Salome
Mittwoch 20 bis geg. 22.45
Abonn.-Vorstellung B 2
Der Bettelstudent

LOBETHEATER
Täglich, 20.15–22.45
Phaea

THALIATHEATER
Täglich, 20.15–22
Freie Bahn dem Tüchtigen

Circus Busch
Schau-Arena / Ruf 291 35
Heute ringen:
Becker — Suliman
Entscheidung:
Reiber — Kawan
Krumin — Ferestanoi
Rainer — Grüneisen
Entscheidung:
Kley — Passman

Und immer wieder ins
ALKAZAR
3440 Breslaus
Vergnügungszentrum
Büttner's Lachbühne
Das große Lachprogramm.
Täglich Publikums-Tanz.

Bett-Federn
per Pfund 2.25. 1.60 **0.75**
Reinigen a. modernst. Maschinen per Pfund **0.20**
Betten-Dukas
Neudorfstr. 2

Verkauf von billigen Möbeln
Hausrat, Nähmaschinen, Wanduhren, Regulatoren und — auf neu gereinigten — Betten
zu besonders herabgesetzten Preisen am Mittwoch, den 16. September 1931
in der großen Möbelhalle, Niedergasse 8/10, in der Zeit von 9—12 Uhr, und gleichzeitig, wie auch sonst täglich im Laden des städtischen Werkhauses, Niedergasse 8/10, Verkauf instandgesetzter Möbel, von Geschirr, Bekleidung und Wäsche aus Nachlässen.
Der Verkauf ist öffentlich, zu festen Preisen und nur gegen sofortige Barzahlung.
Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau.

Stoffe für den
Anzug, Mantel, Sport
kaufe hier und kauf' nicht dort
denn sehr billig wie bekannt
kauft man stets bei
10316
Kanus & Brandt
Ring 16
Nachweis von guten Maß-Schneidern zu mäßigen Preisen.

Gelingin schaff weiße Zähne
Große Tube nur 50 Pfg.
da keine teuren Reklamebauten-Lichtreklame usw.
Herst-Mohren-Apotheke Brieg

Pfänder-Auktion
Mittwoch, den 16. Septbr.
Leihhaus Grundmann
Trebnitzer Straße 21.

Ein Irrtum
ist es, wenn Sie annehmen,
die kleine Anzeige
habe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten General-Anzeiger-Presse Erfolg.
257 Offerten
gingen im April 1931 auf eine kleine Anzeige
in der Volkswacht
ein. Deshalb inserieren auch Sie in der Volkswacht. Es ist
Ihr Vorteil!

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Radrennbahn Grüneiche
Dienstag, 15. September, abends 8 Uhr:
Goldpokal von Breslau
100 km
Sawall
Thollembeek
Gilgen
Krewer
Dederichs
Wolke
10915
Größtes radsportliches Ereignis der Saison.

Berücksichtigt unsere Inserenten!
Kohlengroßhandlung hat
Vertretung
für den Verkauf von Ia Briketts und Steinkohlen für Breslau und andere größere Plätze Niederschlesiens gegen 3445
gute Provision
zu vergeben. Bewerber, die bei Konsumanstalten und wirtschaftlichen Vereinigungen gut eingeführt sind, wollen sich an die „Volkswacht" wenden unter Offerte **A. 3445.**

Uranie
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarier Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsst. d. Zeitung u. die Zeitungsträ

Kinderloses Ehepaar sucht
möbliert. oder unmöbl. Zimmer.
Off. mit Preisang. unt. **A. 3443** an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Flurstraße 4, erbeten. 3443

Wir empfehlen uns bestens

W. Popp & Co., Breslau II
Fernruf 306 89
Erste und älteste Firma am Platze
Lieferant des Gewerkschaftshauses
Fleischsalat und Mayonnaise

Max Tamberg
Breslau 21, Gräbschener Str. 132
Telephon: 30518
Schlosserei :: Eisenkonstruktion

Pomanti der köstliche Apfelquell Altschelitzer
Weisen Sie Nachahmungen zurück!

REINHARD BISCHOFF
Herdainstr. 69 u. Augustastr. 9
Telefon: 391 72 und 504 26
Kraftwagen-Reparaturwerkstatt

Magnet- u. Autolicht-Werkstätten
Inh. Paul Glamsch — Fernruf 587 29
Breslau 6, Posener Straße 48-52
Werkstätte für sämtliche Reparaturen an Magneten, Lichtmaschinen, Anlassern, Akkumulatorenbau und -Reparatur, Ladestation, Varta-Batterien

Ernst Heid
Fleischerei
Wurstfabri
Markthalle Ritterpla
Stand 27/28

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15
nimmt
Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

Gas / Wasser u. Kanalisation
O. Unikower, Kaiser-Wilhelm-Straße 60

Elektromotoren
Reparaturwerkstatt seit 1907
Kauf — Tausch — Miete
Carl Feilendorf Matthiasstr. 39 Telephon 442 54

Berücksichtigt unsere Inserenten

Heinrich Edion
Breslau 6, Friedrich-Karl-Str. 7
Spirituosen- und Likör-Fabrik
Es lobt, wer probt den guten Korn, wenn Du ihn kaufst beim „Edion"

Für Drucksachen u. Inserate
Schönhals Klischees
Breslau 1 · Reuschestr. 51

Wein ist billig!
Wer deutschen Wein trinkt, hilft den notleidenden deutschen Weinbauern
Bevorzugen Sie
Raiffeisen-Weine!
Zu haben zu Originalpreisen in vielen Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften, auch in der Provinz, sowie im Hauptbüro der Raiffeisen-Weinkellerei, Breslau, Junkernstraße 41/43

Die kluge Hausfrau kauft nur
das gute **Edeka-Roggen-Brot**
denn es gibt Kraft und Gesundheit!
Es ist erhältlich nur in den Edeka-Geschäften

Gaskoks
der gute Brennstoff für Zentralheizungen und Füllöfen.
Zu beziehen durch die
Städt. Gaswerke
Telefon 384 61
oder durch die Kohlenhändler.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Bres

37 · 1931 ARBEITER-SPORT 14. September

T. wirbt für Volksgemeinschaft

In auffallender Weise drängt sich die „Deutsche Turnzeitung", das amtliche Blatt der Deutschen Turnerschaft, bei Werbung für die übernächsten Olympischen Spiele, die 1936 Berlin stattfinden sollen, in den Vordergrund. Zweck der ung ist, dem Staat die Olympischen Spiele recht schmackhaft machen, um sich seine finanzielle Unterstützung zu sichern. So ibt die „Deutsche Turnzeitung" u. a.:

„Also was bleibt übrig? Den integrierenden Beitrag muß Staat zur Verfügung stellen, **um die Ehre und Würde der** utschen **Nation** bei der Durchführung der Olympiade zu den.

Diese Forderung setzt aber wiederum voraus, daß **das** samte deutsche **Volk**, ohne Rücksicht auf politische Einstellung, ne Rücksicht auf Religion und ohne Rücksicht auf Rassenstellung sich beteiligt. Jeder muß einen Pflock zurückstecken. „freie" parteiisch eingestellte Sportler muß dem „bürgerhen" die Hand reichen, der religiös Eingefleischte muß schon göttlich freien Menschenkörper in Gottes freier Natur ortbewegend tummeln sehen können, ohne Rücksicht auf schlecht, und der Rassenkämpe muß auf der Olympiade das ternationale aller Rassen anerkennen, auch im eigenen aterlande. Wird diese große Gemeinschaft und Einheit bildet, eine Nation, ein Volk, dann muß die glatte Abwicklung der Olympiade gewährleistet sein. Kleinliche, persönliche Einstellungen müssen vor dem großen Gedanken zurücktreten, jeder sei im Gedanken bei der Frage:

Was ist des Deutschen Vaterland? . . . . So weit die deutsche Junge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nenne dein! . . . . . Das ganze Deutschland soll es sein."

Dazu bemerkt der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes: Diese Rechnung ist o h n e Zutun der sozialistischen Arbeiterturner und -Sportler gemacht worden, die gar nicht daran denken, den Olympischen Spielen „Inhalt" zu geben. Wer mit der Geschichte des deutschen Arbeitersports nur einigermaßen unvoreingenommen befaßt hat, erkennt, daß nicht kleinliche persönliche Einstellungen Grund zur Trennung zwischen Arbeitersport und bürgerlichem Sport sind, sondern grundsätzliche, die zu deren Zustandekommen gerade die Deutsche Turnerschaft durch ihre reaktionäre Einstellung in den Vorkriegsjahren meisten beigetragen hat. Die Verhältnisse haben sich im Grunde nicht verändert, wenn sich auch die Deutsche Turnerschaft nach dem Zusammenbruch Deutschlands auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellte. **Die Teilnahme der sozialistischen Arbeitersportler an den bürgerlichen Olympiaden scheidet grundsätzlich aus.**

Erwartete Fußballergebnisse

Bis auf einige Wiederholungsspiele sind die Serienkämpfe der Fußballer für die Spielserie 1931/32 abgeschlossen. Die nächsten Spiele stehen ganz im Zeichen der Ermittlungskämpfe um den neuer Bezirksmeister. Damit treten die Fußballspiele in ein Stadium, welches von den Anhängern und aktiven Sportlern schon bei Beginn der Serie eifrigst diskutiert worden ist. Es hat den Anschein, als ob der A.S.V. „Stern" an die Glanzzeiten vergangener Jahre anknüpfen wollte, und in diesem Jahre wieder Ehren einheimsen will. Die Spiele der nächsten Zeit werden für interessanten Sport sorgen. Der gestrige Sonntag brachte mit Ergebnissen keine Ueberraschungen. Es wird im einzelnen berichtet:

West — Sparta 3 : 1. Mit der Niederlage hat Sparta die Chancen, vom Ende wegzukommen, wohl endgültig aufgeben. Bis zur Halbzeit wurde ein völlig ausgeglichenes Spiel, wobei jeder Mannschaft ein Tor gelang. Nach der Pause die besseren Leistungen der Innenstürmer Wests, die obiges Ergebnis zustandebringen.

Vorwärts — Askania 4 : 2. In überlegener Manier konnte Vorwärts dieses Spiel für sich entscheiden. Bereits zur Halbzeit war der Sieg mit 3 : 1 fest.

Blau-Weiß — Strehlen 2 : 2. Blau-Weiß dürfte das Remis des gestrigen Sonntags noch arge Kopfschmerzen bereiten. Im letzten Falle ist der Gleichstand mit V.f.B. erzielt. Jede Mannschaft konnte im gestrigen Spiel nach schönen Gesamtleistungen je zwei Tore erzielen.

Kobermitz — Schönbankwitz 4 : 0. Dem Spiel ging viel an Reiz dadurch verloren, daß Schönbankwitz nicht mit voller Mannschaft antrat. Dadurch stand der Sieg der Koberwitzer nie in Frage.

Einigkeit — Falke 2 : 0. Die Niederlage der Falken kommt unerwartet. Allerdings haben sie dadurch F.S.V. den Weg zur Gruppenmeisterschaft frei gemacht. Einigkeit konnte in der ersten Halbzeit zwei Tore vorlegen und diesen Vorsprung trotz Drängens der Neukircher in der zweiten Hälfte bis zum Schluß halten.

1921 — Masselwitz 3 : 0. Bessere Technik und bessere Gesamtleistung sicherte 1921 einen glatten Sieg.

V.f.L. — Rapid 4 : 2. Durch diesen Sieg sicherte sich V.f.L. zum Schluß der Serie einen guten Mittelplatz. Immerhin bedeutet das Ergebnis der diesjährigen Serie für den zweimaligen Bezirksmeister ein Fiasko.

Freie Sportfreunde — Ohlau 4 : 1. In einem spannenden Spiel konnten Sportfreunde die so wichtigen Punkte erringen. Da ihr Sturm in schußfreudiger Laune zeigte, stand der Sieg zur Pause mit 4 : 0 bereits fest.

Südost — Einheit 5 : 1. Das scharfe Tempo und der große Widerstand, den Einheit in der ersten Hälfte dem Gegner entgegensetzte, machte sich in den zweiten 45 Minuten bemerkbar, so daß Südost die 1 : 0 - Führung zur Pause in einen 5 : 1 - Sieg umwandeln konnte.

F.S.V. — 1924 3 : 0. 1924 war nicht so viel schlechter, wie das glatte Resultat besagt. Ihr sprichwörtliches Pech versagte aber jeden Erfolg.

Stern — Herta 3 : 1. Mit größter Spannung wurde dieses Spiel von den Fußballern erwartet, galt doch Herta als schärfster Gegner Sterns. Stern hat die Feuerprobe sehr gut bestanden und damit bewiesen, daß sie tatsächlich die beste Mannschaft der Gruppe ist. Stern hat den Gruppenmeistertitel endgültig sicher und gilt als scharfer Favorit um die Bezirksmeisterschaft.

IdA. — Herrnprotsch 6 : 1. Herrnprotsch hatte in diesem Spiel keine Chance auf Sieg und konnte nur das Ehrentor erzielen.

Sil.-Kick. — Oswitz 3 : 2. Abermals mußte Oswitz eine knappe Niederlage hinnehmen. Oswitz hat damit den letzten Platz in der Tabelle eingenommen.

V.f.B. — Wratislawia 5 : 1. Man hatte nicht erwartet, daß V.f.B. so glatt zum Siege kommen würde. Zur Pause lagen die Platzherren 2 : 1 in Führung. Wratislawia, die nach dem Wechsel mit zehn Mann spielen mußten, konnten drei weitere Tore nicht verhindern.

Wacker — Sturm 4 : 2. Mit letzter Energieentfaltung entschied Wacker dieses bedeutungsvolle Treffen für sich. Damit ist die Gefahr des Abstiegs für Wacker beseitigt. Beim Wechsel konnte Sturm eine 2 : 1-Führung buchen, kann diesen Vorsprung im weiteren Verlauf des Spieles nicht halten.

1928 — Schmolz 3 : 2. Durch den Ersatz, den 1928 aufgestellt hatte, hätten die Punkte sehr leicht eingebüßt werden können. Die größere Durchschlagskraft sicherte den knappen Sieg.

Union — VfR. 5 : 1. Union war von Anfang bis zum Ende leicht überlegen, erzielte bis zur Pause eine 3 : 0 - Führung und stellte bis Schluß obiges Resultat her.

Hundsfeld — Alt-Bergel 25 : 1. Dieses Resultat besagt alles. Da Alt-Bergel mit nur neun Mann spielte, ist das Torergebnis verständlich.

1930 — VfK. 8 : 2. Klassenunterschiede zeigten sich im Verlauf des Spieles. Bereits zur Pause lag 1930 4 : 2 in Führung und hatte wenig Mühe, bis Schluß auf 8 : 2 zu erhöhen.

Trebnitz — Obernigk 4 : 3. Roter Tag in Trebnitz! Die Arbeitersportler von Trebnitz und der umliegenden Orte ließen es sich nicht nehmen, durch starke Beteiligung zum Gelingen dieses wichtigen Tages beizutragen. Die Beteiligung am Festzug ist als besonders gut zu bezeichnen. Als Abschluß der sportlichen Veranstaltungen trugen die Arbeiter-Fußballvereine von Trebnitz und Obernigk ein Freundschaftsspiel aus, welches nach fairem, schönen Kampf mit dem 4 : 3-Siege der Trebnitzer endete.

Es geht nicht ohne Ueberraschungen

Trotz des schlechten Wetters wurden fast sämtliche Spiele durchgeführt. An der Brückenaue mußte auch die 7. Abt. von der 5. Abt. mit 2 : 0 eine Niederlage hinnehmen. Fichte-Mochbern bewies durch den 12 : 4-Sieg gegen Sil.-Kick., daß sie ihre alte Form wiedererlangt haben. Freie Schwimmer konnte erst nach Kampf den A-Klassenneuling Südost mit 5 : 2 niederringen. 1897 gelang es auf eigenem Platze die sehr guten Stabelwitzer mit 4 : 1 zu besiegen. J.d.A. hat es vorgezogen, den 1925ern kampflos die Punkte zu überlassen. Mit dem 15 : 5-Sieg gegen 2. Abt. bewies der Bezirksmeister (6. Abt.) wieder seine gute Form. Die 9. Abt. konnte gegen die 8. Abt. nur ein Unentschieden 5 : 5 erzielen. 9. Abt. Sportlerinnen bewies durch den 7 : 0-Sieg gegen 2. Abt., daß sie einen achtbaren Gegner abgeben. Knapp aber verdient mit 2 : 0 konnte die 4. Abt. Sportlerinnen die zweite Mannschaft der 3. Abt. schlagen. Wratislawia konnte gegen 1897 nur ein 2 : 2-Unentschieden landen.

Weitere Resultate melden: 5. Abt. II — 7. Abt. II 5 : 0; 8. Abt. II — 9. Abt. II 3 : 3; 1925 II — 4. Abt. II 4 : 2; 6. Abt. III gegen 4. Abt. II 15 : 0; 6. Abt. IV — Deutsch-Lissa II 5 : 2; 1925 III gegen J. d. A. II 6 : 0; 5. Abt. Jgd. — 7. Abt. Jgd. 2 : 1; 1. Abt. Jgd. — 1925 Jgd. 3 : 0; 6. Abt. Jgd — 2. Abt. Jgd. 5 : 3; Fr. Schwimmer Sch. — 1925 Sch. 9 : 0; 7. Abt. — Mochbern Sch. 1 : 0.

Herbst-Regatta der Fr. Rudervereinigung Breslau e. V.

Trotz Wind und Regen stellten sich gestern zwölf Mannschaften der FRVB. dem Starter zum Wettkampf über die Strecke von 1800 Meter. Das schlechte Wetter stellte an die Ruderer die härtesten Anforderungen. Demnach sind auch die gefahrenen Zeiten zu werten. In anerkennenswerter Weise hielt jeder, auch die zahlreich erschienenen Zuschauer, aus und bewies damit das Interesse für unsern schönen Rudersport. Leider ist unsere Sommersaison bald zu Ende. Jedoch bald setzt der Winterbetrieb ein in Form von Hallenrudern, Turnen, Gymnastik und Skisport. Außerdem sind die Leichtathleten stets im Training. Somit ist neuen Freunden unseres Vereins auch im Winter Gelegenheit geboten, das Rudern zu erlernen und sich sportlich zu betätigen. Anmeldungen werden entgegengenommen ab Oktober jeden Dienstag und Freitag, 20 bis 22 Uhr, im Magdalenengymnasium, Parkstraße, oder **jeden Freitag nach** dem 1. des Monats im Gewerkschaftshaus. Anschließend die gestrigen Resultate: 1. Gruppe, Doppelzweier für Männer: 1. Brieger, Steller; Steuer: Kusche, 8,51 Minuten. 2. Griwiatz, Gebel; Steuer: Altmann, 8,52 Min. 3. K. Fuchs, W. Müller; Steuer: Ludwig. 2. Gruppe: 1. Strauß, Kittlaus; Steuer: E. Mücke, 7,28 Min. 2. Buchta, H. Mücke; Steuer: Kusche, 7,46 Min. 3. Kaiser, P. Neumann; Steuer: W. Fuchs. Vierer für Männer: 1. Peters, Löw, Böhm, H. Fuchs; Steuer: Mischke, 7,32½ Min. 2. Przyporski, Tiehle, E. Fuchs, Kuhnert; Steuer: Griwiatz, 8,6⅔ Min. 3. Bindig, Hampel, Seidemann, Immich; Steuer: Ludwig. Faltboot-Zweier für Männer über 1000 Meter: 1. Ritter, M. Neumann, 6,34 Min. 2. Mohaupt, Knothe, 20 Meter zurück.

30 Kilometer Langstrecken-Paddeln der Freien Kanuvereinigung Breslau e. V.

Trotz regnerischen Wetters versammelten sich am Sonntag, dem 13. September, früh, 30 Genossen mit ihren Booten, um mit dem Lastwagen nach Ohlau zum Start zu fahren. Hier stellten sich 8 Zweier und 2 Einerboote dem Starter. Beim Jannowitzer Wehr, wo zehn Minuten Pause eingelegt waren, war das Feld noch dicht beisammen. Starker Gegenwind und Wellengang machten den Fahrern größte Schwierigkeiten. Trotzdem sind die erzielten Zeiten als sehr gut zu betrachten. Die Ergebnisse sind folgende:

Junioren-Zweier: 1. Philipp-Kaschner 2,38,09 Stunden, 2. Fiebach-Fietz, FTB. 2. Abt., 2,48,50 Stunden, 3. Böhm-Leibig 2,53,48 Stunden.

Senioren-Zweier: 1. Langner-Gleisner 2,46,02 Stunden, 2. Breiler-Tille 2,59,12 Stunden.

Senioren-Einer: 1. Beier Erich 2,41,04 Stunden.

Tennissport

Sportabteilung JdA. — Tennisabteilung FT. Breslau 8 : 1
Tennisabteilung FT. Breslau — FT. Waldenburg 7 : ?

Die Tennisabteilung der Freien Turnerschaft Breslau führte zwei Mannschafts-Wettkämpfe im Tennis durch. Die A-Mannschaft spielte gegen Waldenburg FT., die B-Mannschaft gegen die Sportabteilung JdA. Eine Mannschaft besteht aus sechs Spielern (drei Frauen und drei Männern). Insgesamt werden neun Spiele durchgeführt. Sechs Einzelspiele, ein Frauen-Doppel-, ein Männer-Doppel- und ein Gemischt-Doppelspiel. Die Sportabteilung JdA. brachte eine B-Mannschaft aufs Feld, welche als stärkste Vertretung der Abteilung anzusprechen ist. Selbige fand bei der Tennisabteilung FTB. einen leichten Gegner und gewann verdient 8 : 1 Punkte. Drei Spiele verliefen kampflos. In Waldenburg konnte die A-Mannschaft gegen FT. Waldenburg ein 7 : 2 für sich buchen. Die mit Ersatz spielenden Waldenburger zeigten guten Sport. Die Spiele litten unter der ungünstigen Witterung.

Serienspiele für den 20. September

16.00: V. f. R. I — 1924 I; Schlachthof; 18. 16.00: F. S. V. I 16.00: V. f. R. I — 1924 I; Schlachthof; 18. 16.00: F. S. V. I Sparta I; Strehlen; 19. 16.00: Askania I — Schönbankwitz I; Brückenaue; 83. 1.00: Wohlau I — V. f. K. I; Wohlau; 98. 16.00: Kawallen I — Adler I; Schwoitsch; 217. 14.00: Adler II gegen Herold II; Schwoitsch; Vorwärts. 14.00: Fr. Sportfr. II — F. S. V. II; Zankholzwiese; 1928. 14.00: Strehlen II — Sparta II; Strehlen; V. f. B. 14.00: Askania II — Schönbankwitz II; Brückenaue; F. S. V. 16.00: Märzdorf II — Nädlitz II; Märzdorf; Ohlau. 9.00: Stern III — Sturm III; Gräbschen; Sparta. 10.45: Stern IV gegen Herta IV; Gräbschen; Sturm. 12.30: Strehlen 1. Jgd. — V. f. B. 1. Jgd.; Strehlen; 19.

Schiedsrichterausschuß. Zu den Protestspielen am 20. 9. haben folgende Vereine je einen Schiri. als Linienrichter zu stellen: Einigkeit, Sturm, West und Fr. Sportfr. zu dem Spiel am Schlachthof. Treffpunkt: 15.15 Uhr bei Grosser, Frankfurter Straße 11. Union, V. f. L., Stern und Herta zu dem Spiel im Bebelpark. Treffpunkt 15.15 Uhr, Umkleidehalle Eichenpark. Vereinsjersey mitbringen.

Bundeshandball-Leiter Schulze-Leipzig in Breslau

Von 18. bis 20. September weilt anläßlich eines Schiedsrichterlehrganges der Bundeshandballeiter Genosse S c h u l z e - Leipzig in Breslaus Mauern. Der Lehrgang findet im Stadion (Wagner-Kampfbahn) statt. Zirka 30 Genossen haben sich gemeldet. Davon 20 Genossen aus der Provinz und 10 Genossen stellt Breslau als erster und größter Bezirk. Seit dem letzten Schiedsrichterlehrgang, welcher von Bundesseite durchgeführt wurde, liegen sechs Jahre zurück. Es hat sich deshalb durch die Vorwärtsentwicklung im Handball notwendig gemacht, wieder einen Kursus durchzuführen. Man hofft dadurch, gute Kräfte heranzubekommen, welche hoffentlich das Gelernte in ihren Bezirken weiter verwerten. Am Freitag abend findet unter der Leitung des Genossen Schulze ein Lichtbildervortrag statt, welcher im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14 um 20 Uhr beginnt. Es ist Pflicht eines jeden Schiedsrichters und Mannschaftsführers, daran teilzunehmen. Der Bezirksspielausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, wegen der Anwesenheit des Bundeshandballeiters ein Auswahlspiel steigen zu lassen. Das Spiel findet am Sonntag, dem 20. September, auf dem Guhlplatz um 15,30 Uhr statt. Folgende Spieler sind aufgestellt worden:

A - M a n n s c h a f t:

Gewiese (Freie Schwimmer)
Gnieser (7. Abt.) — Steiner (9. Abt.)
Kossock (1925) — Batschick (Fr. Schw.) — Günzel (Mochbern)
Kuhnt (1925) — Jüngling (9. Abt.) — Hubrich (9. Abt.) — Wurth (7. Abt.) — Fietz (2. Abt.)

B - M a n n s c h a f t:

Winkler (6. Abt.) — Grötzner (5. Abt.) — Jüttner (6. Abt.) — Kaluza (Fr. Schw.) — W. Schulz (5. Abt.)
Kindler (9. Abt.) — P. Gnieser (7. Abt.) — Wallenburg (6. Abt.)
Müller (6. Abt.) — Tschapp (5. Abt.)
Richter (5. Abt.)

Als Ersatz haben folgende Genossen zu erscheinen: Philipp (2. Abt.), Lautner (Sil.-Kick.), Laske (9. Abt.), Strietzel (Freie Schwimmer), Jung (9. Abt.), Matzke (8. Abt.).

Die Kleidung stellt der Bezirk, die Eintrittspreise sind sehr mäßig und betragen 30 Pf. für Vollarbeiter, 15 Pf. für Erwerbslose.

Mit dieser Aufstellung glaubt der Bezirk einen guten Griff gemacht zu haben. Beide Mannschaften sind vollständig gleichwertig aufgestellt worden, so daß mit einem Spiele großen Formats zu rechnen sein wird. Man glaubt auch, daß bei diesem Spiel der Bundeshandballeiter auf seine Rechnung kommen wird.

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau e. V.

Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V. Die Kartellversammlung findet am 16. September, 20 Uhr, Zimmer 10/12 des Gewerkschaftshauses statt.

Achtung, Spielplatzverteilung im Stadion! Vereine, welche auf Spielplätze im Stadion reflektieren, haben heute um 17 Uhr, nicht 20 Uhr, in der Stadionverwaltung zu erscheinen.

Freie Turnerschaft Breslau E.V.

Jugendfunktionäre. Sonnabend, den 19. September, 19 Uhr: Wichtige Besprechung im Kartellbüro. Jede Abteilung muß vertreten sein.

Fußball

Bezirksvorstand. Heute 19 Uhr Bezirksvorstandssitzung im Piastenbräu.

AFV. Pfeil. Unser Vereinslokal befindet sich ab jetzt Steinauer Straße 34 bei Lorenz.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau e. V Festschriften bis Donnerstag abholen bei Genossen Kuhnert, Antonienstraße 10, sonst anderweitig verkauft. — A b t e i l u n g N o r d. Vorstandssitzung nicht Dienstag, sondern Freitag, 20 Uhr, im Poseidonbad. A b t e i l u n g O st. Morgen, Dienstag, 18 Uhr, Treffen aller Mitglieder bei Strauß. Anschließend Funktionärsitzung.

Freie Rudervereinigung, Jugend-Abteilung. Heute im Gewerkschaftshause Jugendversammlung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Abteilung Nikolaitor. 16. September: Ausfahrt. Start 18 Uhr, Striegauer Platz. **Abteilung Stadtmitte.** 17. September: Abteilungsabend bei Wende, Herrenstraße 7a. **Abteilung Odertor.** 17. September: Ausfahrt. Start 18 Uhr Trebnitzer Platz. **Abteilung Scheitnig.** 17. September: Ausfahrt. Start 18 Uhr an der Fürstenschule. **Abteilung Deutsch-Lissa.** 18. September: Abteilungs-Vorstandssitzung bei Wannak. **Abteilung Rosenthal. 18. September:** Abteilungsabend bei Owietzko, Trachenberger Str. **Jugendabteilung. Heim** West. 14. September, 20 bis 22 Uhr: Jugend-Vollversammlung im Städtischen Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. Heim Nord: 15. September, 20 bis 22 Uhr: Volkstanzabend in der Pestalozzischule, Michaelisstraße 78/80. **Motorradfahrerabteilung.** 17. September: Abteilungsabend im Zentralballsaal, Westendstraße 50/52.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Breslau

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Erweiterter Kolonnenvorstand. Dienstag, 19 Uhr, Sitzung im Zimmer 15 des Gewerkschaftshauses. — 5. A b t e i l u n g. Mittwoch, den 16. September, 20 Uhr, ärztlicher Vortrag bei Klante, Hochstraße. Abteilungsfunktionäre eine Stunde früher.

Kulturvereine

Freie Menschen, Jugendgruppe. Montag, Gewerbeschule, Gartenstraße, Liederabend. Freitag Thalia-Theater.

Schachnachrichten

Am 4. Oktober d. J. findet bei Bräuer, Pöpelwitzstraße 36, früh 9 Uhr die erste Runde um die Abteilungsmeisterschaft des Arbeiter-Schachvereins Breslau statt. Bewerber sind die Abteilungen West, Ost I, Gräbschen, Nord, Nikolaitor I und Zimpel. Das Ende liegt zwischen West und Nikolaitor. Eine Voraussage zu treffen ist schwer. West wird alles daransetzen, um zum fünften Male Meister zu werden und Nikolaitor, welches ebenfalls zweimal den Meister stellte, hat den Ehrgeiz, diese Siegesserie zu unterbrechen. In der zweiten Gruppe spielen: Klettendorf, Straßenbahn, Nikolaitor II und Ost II. Es werden also an den Kampftagen 100 Schachspieler einander gegenübersitzen. Außerdem nehmen ebenfalls im Oktober die Gruppen-Turniere ihren Anfang. Die beiden Ersten aus jeder Gruppe kämpfen im nächsten Jahre um den Vereins-Einzelmeister. Auch das Schachheim wird am 1. November wieder eröffnet. Gäste sind an allen Veranstaltungen willkommen.

Kauft Schuhe nur im Nathan Graupenstr. 2/4
Enorm billig!
Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder gegen Ausweis
5% Sonder-Rabatt!

Eisenbahnanschlag bei Budapest

Ein Viadukt gesprengt — Die Lokomotive und sechs Wagen in die Tiefe gestürzt — Bisher 24 Todesopfer

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe, die 24 Todesopfer und zahlreiche Verletzte forderte, hat sich um Mitternacht zu Sonntag bei der etwa 40 Kilometer von Budapest entfernten Ortschaft Via Torbagy ereignet. Der D-Zug Budapest—Wien—Passau—Köln, der Budapest um 23,30 Uhr verließ, passierte gerade einen Viadukt, als eine Explosion erfolgte, die die Gleise zerstörte. Sechs Wagen sowie die Lokomotive stürzten in die Tiefe. Der Taleinschnitt, an dem sich das Unglück ereignete, ist dreißig Meter tief. Die sechs Waggons und die Lokomotive, die sich von dem übrigen Zuge losgerissen hatten, sind bei ihrem Sturz vollständig zertrümmert worden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Die ersten eingetroffenen Meldungen ließen eine weit größere Zahl von Opfern befürchten. Es hat sich aber glücklicherweise ergeben, daß der Teil des Zuges, der am dichtesten besetzt war, den Viadukt noch nicht passierte, als sich die Explosion ereignete.

* * *

Nach weiteren Meldungen wurde festgestellt, daß das Unglück **durch die Explosion einer Höllenmaschine hervorgerufen** wurde. Die Explosion erfolgte erst unter dem zweiten oder dritten Personenwagen.

In der Nähe der Unfallstelle wurden eine Zündschnur und ein Brief gefunden, in dem es heißt: „Da die kapitalistische Gesellschaftsordnung uns keine Arbeit zu verschaffen vermag, so verschaffen wir uns selbst welche."

Nach den Feststellungen des Kommandanten der Pionierabteilung, Hauptmann Nagy, der gleichzeitig Explosionssachverständiger ist, bestand die Höllenmaschine aus einem kleinen Vulkanfiberkoffer, der mit 1 bis 2 Kilo Nitroglyzerin oder Dynamit gefüllt und an dem eine Zündschnur angebracht war, die durch zwei gewöhnliche Kupferdrähte mit einem gewöhnlichen Taschenlampenelement in Verbindung stand. Die Drähte waren so angebracht, daß sie durch den über sie hinwegfahrenden Zug in Kontakt kamen, wodurch Kurzschluß entstand, der die Zündschnur in Brand setzte und den Zündstoff zur Explosion brachte.

Wie berichtet, verließ der Unglückszug um 23,30 Uhr den Budapester Ostbahnhof. Die Garnitur umfaßte nach der Lokomotive einen Gepäck- und Schaffnerwagen, zwei Schlafwagen und drei Personenwagen. Dieser Teil des Zuges ist bei Via Torbagy verunglückt.

Bei Via Torbagy überbrücken zwei parallel gebaute, etwa 25 Meter hohe und 60 Meter lange Viadukt das Tal. Da die Strecke doppelgleisig ist, führt über jeden Viadukt ein Gleis. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß der Verkehr weiter abgewickelt werden kann.

Das Unglück wurde zuerst von einem Gepäckträger der Station Via Torbagy wahrgenommen, der sofort Feuerwehr und Gendarmerie alarmierte. Von Budapest ist sogleich die freiwillige Rettungskolonne in zwei Hilfszügen zur Unglücksstelle abgegangen. Ihr folgten eine Abteilung der Staatspolizei und eine Reihe von Journalisten, die in Automobilen zu dem Schauplatz der Katastrophe hineilten.

Er ist im Dunkel der Nacht schon von weitem sichtbar gewesen, denn

mehrere Waggonteile brannten lichterloh.

In einer Tiefe von etwa 30 Meter lagen die vollständig zertrümmerte Lokomotive und die Waggons, während auf dem Gleise selbst noch fünf losgerissene Wagen standen. Durch die Stille der Nacht hallten

Wehrufe in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache

und aus den Trümmern wurden blutende Verletzte hervorgeholt. Nachdem man 21 Verwundete geborgen hatte, hörte man keine weiteren menschlichen Stimmen und die furchtbare Stille zeigte an, daß sich unter den Trümmern nur mehr Tote befinden.

Die Bewohner von Via Torbagy erzählten, sie seien um 12,15 Uhr

durch eine furchtbare Detonation aus dem Schlafe geweckt

worden und unmittelbar darauf schien es, als ob ein Schrapnell durch die Luft sause. Durch die Explosion ist nämlich ein langes Schienenstück herausgerissen worden, das bis nahe an die fast 7 Kilometer von der Unglücksstelle entfernt liegende Gemeinde Torbagy geschleudert wurde. Das Sausen dieses Eisenstückes war es, daß die Bevölkerung an das Geräusch eines Schrapnells erinnerte.

Die Unglücksstelle ist von Militär und Gendarmerie abgesperrt. Hinter der von der Absperrungsmannschaft gezogenen Kette standen weinend die Frauen und Kinder der nahen Dörfer. Kleine Bauernwagen, darauf je ein brauner Holzsarg, reihen sich aneinander, um die geborgenen Leichen wegzuführen. Der Zug war wenig von internationalem Publikum besetzt. Unter den bisher geborgenen Toten befindet sich kein Ausländer. Identifiziert werden konnten bisher der Zugführer, zwei Eisenbahnbedienstete und drei Frauen. Unter den Verletzten hat man bisher vier Ausländer festgestellt, und zwar eine Amerikanerin namens Rovoing, einen Londoner Harry Clemens, einen Pariser Rothtal und einen Wiener namens Karl Kronfeld. Alle Verwundeten wurden nach Budapester Krankenhäusern gebracht. Die Oberstadthauptmannschaft hat

eine Untersuchungskommission an die Unglücksstelle entsandt,

um die Spuren der Täter zu suchen. Schon die ersten Feststellungen ergaben eine auffällige Uebereinstimmung des verbrecherischen Anschlages mit den Attentaten in Südslawien sowie dem Jüterboger Attentat. Festgestellt wurde, daß, als die Explosion erfolgte, der dritte oder vierte Wagen entgleiste und sofort vom Viadukt abstürzte, mehrere andere Wagen, sowie die Lokomotive mit sich reißend. Die letzten fünf Wagen, in denen sich die meisten Passagiere befanden, waren noch nicht bis zum Viadukt gelangt; sie rissen ab und blieben auf dem Bahnkörper stehen. Während der Bergungsarbeiten wurde ein Mann in blauem Anzug von den Gendarmen dem ebenfalls am Schauplatz anwesenden Leiter der politischen Abteilung der Budapester Polizei vorgeführt mit der Angabe, dieser Mann sei nach dem Attentat die Gleise entlang in Richtung Budapest gelaufen. Angeblich sei er ein Ingenieur, doch bald stellte sich heraus, daß er nur ein Bahnarbeiter ist. Es bestehen viele Verdachtsmomente gegen ihn. Er und ein ebenfalls verdächtig erscheinender Fabrikarbeiter werden verhört werden.

Nach Feststellung der Budapester Polizei soll das Eisenbahnattentat bolschewistischen Ursprunges sein. Es ist wahrscheinlich von mehreren Tätern verübt worden, die vermutlich mehrere Kilogramm Asche mit Ekrasit an Ort und Stelle brachten. Der genaue Text des Zettels, der beim Schauplatz des Eisenbahnattentates gefunden worden ist, lautet:

> Arbeiter! Ihr habt keine Rechte! Nun, wir werden Euch solche von den Kapitalisten erwirken. Jeden Monat werdet Ihr von uns hören, denn unsere Freunde sind überall zu Hause. Es gibt keine Arbeitsgelegenheit! Nun, wir werden welche schaffen. Alles werden die Kapitalisten zu zahlen haben. Fürchtet nichts, unser Benzin geht nicht aus!
>
> Die Unterschrift lautet: Der Uebersetzer.

Nach einem offiziellen Communiqué der ungarischen Staatsbahn beträgt nach den bisherigen Feststellungen die Zahl der Toten 24, die der Verletzten 14. Die Toten wurden in der Ortstotenkammer untergebracht, die Verletzten von den Sanitätsmannschaften in Budapester Spitäler befördert. Die Eisenkonstruktion des Viadukts hat nur geringe Beschädigungen erlitten. Der Verkehr Budapest—Wien wird vorläufig auf dem unversehrt gebliebenen Parallel-Viadukt abgewickelt. Die Beseitigung der Trümmer ist binnen 48 Stunden zu erwarten. Der Schutz der Eisenbahnlinien wurde verstärkt. Zur Gewährleistung der Sicherheit des Verkehrs sind alle Maßnahmen getroffen worden.

Sonntag früh verhaftete die Szegeder Polizei den aus Budapest eingetroffenen Universitätshörer Peter Buchholz, der die Eisenbahnbrücke photographierte. Er gab an, daß er den Sonnenaufgang photographieren wollte. Da verschiedene Verdachtsgründe aufgetaucht sind, ist die Szegeder Polizei mit der politischen Abteilung der Budapester Polizei in Fühlung getreten.

Das Schicksal einzelner Reisender

Auf wunderbare Weise ist der im Schlafwagen reisende Graf Joseph Palffy-Daun bei dem Eisenbahnattentat ohne Schaden davongekommen. Er wurde bei der Katastrophe aus dem Wagen geschleudert und flog in einem 50 Meter weiten Bogen zur Erde, blieb aber unverletzt. Ebenso wurde ein dreijähriges Mädchen ruhig schlafend unversehrt aus einem verunglückten Wagen geborgen. Sehr zu bedauern ist dagegen das Schicksal einer 25jährigen Ungarin Frau Steffi Ruff, die mit ihren beiden Kindern, ihrem Gatten, der in Belgien als Bergarbeiter Anstellung gefunden hatte, nachreisen wollte. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, Quetschungen an beiden Beinen, ihr dreijähriges Töchterchen eine Gehirnerschütterung und eine Quetschwunde am Kopf und ihr vierjähriges Söhnchen ebenfalls Quetschwunden.

Die Unwetter in Amerika

An der niederkalifornischen Küste geriet der Passagierdampfer „Colombia" in einen schweren Sturm und kenterte. Das Schiff ist verloren. Seine 240 Passagiere konnten gerettet werden.

Die Unwetterkatastrophe bei Belize hat nach amtlichen Feststellungen 1200 Personen das Leben gekostet. **Bisher konnten 700 Tote geborgen werden.** Da in Anbetracht der großen Hitze Seuchengefahr befürchtet wurde, hat man das am meisten verheerte Stadtviertel in Brand gesteckt. Inzwischen hat der Gouverneur das Standrecht verhängt, da der Mangel an Nahrungsmitteln bereits zu Hungerrevolten geführt hat.

Mahatma Gandhis Ankunft in Europa

Auf der Reise zur Zweiten Runden-Tisch-Konferenz traf Mahatma Gandhi mit seiner Begleiterin Miß Slade (vorn) in Marseille ein. Er verließ hier das Schiff, um mit der Eisenbahn nach London weiterzufahren. Wie man sieht, ist er in der Tracht seiner indischen Heimat gekommen, und sein Reisegepäck besteht lediglich aus einem Wolltuch und einem Sack Reis.

Wildererdrama vor Geric

Vom Schwurgericht Eisenach wurde der Me Wilhelm Fischer aus Eisenach wegen versuchter Wilddiebstahls und schweren Forstwiderstands zu Jahren zwei Wochen Gefängnis verurtei Gegenspieler Fischers war ein gewisser Förster S der den Angeklagten gemeinsam mit seinem Bruder Fischer und einem Arbeiter Müller am 18. April Eisenacher Forst angetroffen und erkannt hatte.

Die Brüder Fischer und Müller hatten im Forst Bock geschossen und befanden sich bereits auf de wege, als sie vom Förster überrascht wurden. Es ent eine Auseinandersetzung zwischen dem Förster Wilderern. Der Förster wollte den Inhalt des von e Männer getragenen Rucksackes sehen, die Wilderer sich, der Förster erregte sich mehr und mehr und rief „Nun zum letzten Mal: bleibt stehen oder ich mache Waffe Gebrauch!" Im nächsten Augenblick schoß der auf Bernhard Fischer, der durch einen tödlich verwundet wurde und lautlos zu Boden Opfer der nächsten Kugel war Friedrich Müller, ziemlich schwer verletzt. Der Angeklagte Wilhelm Fi weiter rückwärts stand nahm sofort hinter einem Baum holte seine Wildererbüchse hervor, lud sie und hielt de in Schach — obschon er erregt und geneigt war, den niederzuschießen. Indes verhandelte er mit dem Beam ihn, die Waffe fortzulegen und seinem Bruder und Freunde zu helfen. Der Förster verlangte hinwieder zuerst der Angeklagte seine Waffe wegwerfe. Hierzu ko Wilhelm Fischer nicht entschließen; er glaubte, daß er d Wald nicht lebend verlassen würde. Er entschloß sich Förster kampfunfähig zu machen. Mit dem linke visierend schoß er mit meisterhafter Sicherheit dem Fö Pistole aus der Hand. Der Förster wurde leicht ver ergriff sogleich die Flucht.

Vor Gericht trat der Förster als Hauptzeuge und kläger auf. Er will die Empfindung gehabt hab die Wilderer sich auf ihn hätten stürzen wollen. Auch gehört haben, wie Wilhelm Fischer rief: „Jetzt zugepa

Die Verteidigung hatte eine große Anzahl Holz als Zeugen laden lassen, die bekunden sollten, daß sie Förster Safrath wegen nichtiger Ursachen nicht nur Waffe bedroht, sondern auch blutig geschlagen worde

Diese Zeugen waren arme, körperlich gebliebene, frühzeitig gealterte Me Von mehreren dieser Zeugen will sich der Förster b einandersetzungen im Walde bedroht gefühlt haben. wenn drei dieser kleinen schwächlichen Menschen, Mäni Frauen, zusammenstanden, konnte man sich nicht recht wieso der große starke Förster sich bedroht gefühlt haben Dem Gericht schienen die Zeugen allerdings dadurch daß sie alle — in Prozessen, in denen der Förster zum einzige Belastungszeuge war! — wegen Forstfrevels und damit zusammenhängender Dinge vorbestraft sind. wieder wurden in diesen Verfahren diese kleinen Frevl urteilt, obgleich der Förster mit der Pistole auf sie g oder sie mit dem Stock blutig geschlagen hatte.

Einer der letzten Zeugen erzählte, daß er mit Wagen, vom Holzsuchen heimwärtsfahrend, von diesem angehalten und ersucht worden sei, den Wagen abzulade habe er abgelehnt, weil er nur Leseholz geladen hatte. nach der bedeutungslosen Auseinandersetzung ging der einige 20 Meter vorauf, in der einen Hand den Stock, die Hand in der Gewehrtasche, und rief dem Zeugen zu: „S kommen Sie mal her!" Der Zeuge führte dann wörtlich „Als ich in seine Augen sah, überlief es mich eiskalt. nie habe ich in solche Augen gesehen, das waren die Augen Mörders." Der Förster bestritt diesen Vorgang und stell ganz harmlos dar. Ein weiterer Zeuge und eine Zeug kundeten jedoch die Darstellung des ersten Zeugen.

Das Urteil gegen den Angeklagten wurde vom Ger mit begründet, daß man dem Zeugen und Nebenkläger Safrath Glauben geschenkt habe. Der Verteidigung war hin nicht gelungen, die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu erschüttern.

Einen Riesenschwindel

hat eine Betrügergemeinschaft, die sich als „Kokenber Genossen" bezeichnet, ins Werk gesetzt. Für einige hundert haben die Betrüger bei Engelskirchen im Rheinland B land erworben, das zwar schon seit 1869 als Gru anerkannt ist, auf dem aber bis heute keinerlei Anstalt einen Grubenbetrieb gemacht worden sind. Unter Berufu diesen „Bergwerksbesitz" haben die Gauner sich bei etwa hundert Firmen in Mittel- und Norddeutschland Kredit schafft und alle nur möglichen Waren, wie Weine, S tuosen, Lebensmittel aller Art, Konse Zigarren, Zigaretten usw. in großen Mengen f Kantine der „Bergwerks-Gewerkschaft" bezogen. Die Be die ohne alle Mittel waren, haben die Waren sofo Schleuderpreisen weiter veräußert, um ein Leben führen zu können. Jetzt sind sie hinter Schloß und gebracht.

Macdonald Friedenspreisträger?

In der Osloer Presse werden Macdonald, Hoover Gandhi als die aussichtsreichsten Kandidaten für den diesjä Nobelfriedenspreis genannt.

Wer kauft ein Luftschiff?

Unter den Opfern der englischen Sparpolitik befind auch das Luftschiff „R 100", das verkauft werden während die Luftschiffstation Cardington und die sonstigen punkte der englischen Luftschiffahrt außer Betrieb gesetzt erhalten werden.

Mörder Pilz

In Brionde (Frankreich) ist eine aus acht Person stehende südslawische Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung er Eine Tochter ist bereits gestorben, das Befinden der ü sieben Personen ist ernst.

Auch in einem Dorfe bei Nancy starb ein junger Ma Pilzvergiftung.

Tragisches Ende eines Langstreckenflu

Absturz in Sibirien — Die Flieger tot

Das Flugzeug „Bindestrich" mit den französischen Fl Lebrix und Doret und dem Mechaniker Mesmin, de auf dem Flug von Paris nach Tokio befand, stürzte a Mündung des Flusses Tanyp in die Bjelaja im Gouverne Ufa ab. Zwei von den drei Insassen wurden getötet. Einzelheiten fehlen noch.

Die französischen Piloten Codos und Robida de Nieuport notgelandeten Flugzeuges „Fragezeichen" warten Ankunft des aus Paris angeforderten Mechanikers ab. Nach dann erfolgenden Reparatur des undicht gewordenen wird der Rückflug nach Paris erfolgen.

Der Frauentag der Breslauer Sozialdemokratie

Trotz schlechten Wetters ein riesiger Zug demonstrierender Frauen — Was die Frauen fordern — Große festliche Kundgebung im überfüllten Gewerkschaftshaus — Genosse Stern-Wien spricht zu den Frauen

Die Demonstration

Wie vor Jahresfrist stand der von den Breslauer Parteigenossinnen vorbereitete Sozialistische Frauentag im Zeichen ungünstigen Wetters. Sturmböen und Regenschauer jagten sich mit Sonnenschein. Dennoch, unsere Losung: Regen, Wind, wir lachen drüber, konnten dem gestrigen Aufmarsch keinen wesentlichen Abbruch tun. Aus allen Stadtteilen strömten die Scharen zum Platze der Republik, wo sich die vielen roten Fahnen entrollten und ein achtunggebietender Demonstrationszug formierte.

An der Spitze des Zuges marschierten die Roten Falken in ihrer blauen Tracht, dann folgten die Jugendgruppen und in stattlicher Zahl marschierten sodann die Gruppen der Frauen. Mehr als hundert rote Fahnen, Sturmfahnen, Banner und Wimpel flatterten über dem Demonstrationszug der vielen Tausend und zahlreiche Transparente verkündeten die Losungen der sozialistischen Frauen.

„Mütter, die ihr das Leben spendet,
sorgt, daß es nicht wieder im Stacheldraht endet!"

oder „Hinweg mit dem Schandparagraphen 218" oder „Wo bleibt Preis- und Mietsenkung?" oder „Gebt unseren Männern Arbeit" und viele andere Losungen kennzeichneten den Willen, der die demonstrierenden sozialistischen Frauen beseelte.

Vom Platz der Republik marschierte der Zug durch die Wallstraße über den Königsplatz und die Brücken durch die Kohlen-, Matthias-, Blücher-, Gneisenau- und Sternstraße, Brigittental, Selenke- und Gertrudenstraße über die Freiheitsbrücke, Garve- und Alexanderstraße zum Gewerkschaftshause, von dem ebenfalls rote Fahnen grüßten.

Ueber eine halbe Stunde dauerte der Einmarsch und die Säle und Galerien waren bald überfüllt, obwohl alles zusammenrückte, um auch für alle Teilnehmer ein Plätzchen zu schaffen. Trotz der Enge gab es keine Mißstimmung, und als die Fahnenträger geschlossen einmarschierten, brausten nicht endenwollende Beifallsstürme durch den Saal. Nochmals rückte alles zusammen, und wo es keinen Platz mehr zu geben schien, konnte die starke Fahnengruppe hindurchmarschieren auf die mit grünen Bäumen und der Büste Ferdinand Lassalles wirkungsvoll geschmückte Bühne, von der auch die alte Kampffahne der Breslauer Sozialdemokratie grüßte, die das Sozialistengesetz überlebt hat.

Durch die Unterstützung der Ortsgruppe des Arbeiter-Radio-Bundes war es möglich, mit aufgestellten Lautsprechern die Ansprachen und Darbietungen auf allen Plätzen und im kleinen Saale hörbar zu machen.

Festlicher Nachmittag im Gewerkschaftshaus

Genossin König begrüßte die Massen und kennzeichnete den Sinn der Demonstration als eine Forderung an die Regierenden, es genug sein zu lassen mit der Drosselung des Lebensniveaus der Arbeiterschaft. Zugleich habe der Aufmarsch der Breslauer Frauen aber auch die Verbundenheit mit der Klasse ausgestellt, die kämpfen und siegen wird. Ein Streichorchester der ZdA.-Jugend leitete sodann den Reigen der Darbietungen ein, dem Lieder und Tänze der Roten und Jungfalken sowie ein kräftiger Sprechchor der „Roten Rebellen" und gymnastische Uebungen der Sportlerinnen der Kreisschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes folgten.

Sodann sprach Genossin Köhlich ernste Worte über den von der Reaktion wieder herbeigewünschten Geist von 1914, der 2 Millionen Männer — darunter allein 1 800 000 aus Deutschland — auf den Schlachtfeldern verbluten ließ. Die Ansprache klang aus in einer aufrüttelnden Mahnung an die Frauenwelt, tätig zu sein im Sinne des Sozialismus und dafür zu sorgen, daß dieser Geist des Völkermordens nicht wieder Auferstehung feiern kann.

In einer weiteren Ansprache entrollte Genossin Prochowicz ein Bild von der Entwicklung und den Ursachen der Wirtschaftskrise, die gerade in der Gegenwart an die proletarischen Frauen besondere Anforderungen stellt. Die Rationalisierung und die damit verbundene Ueberproduktion führen dazu, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich ihr eigenes Grab gräbt, weil die Millionen, die die erzeugten Güter brauchen, nicht in der Lage sind, sie zu kaufen, sondern hungern müssen. Auch diese Ansprache klang aus in der Mahnung, treu zur Partei zu stehen, um so zu verhindern, daß das Rad der Geschichte von der Reaktion zurückgedreht werden kann.

Rezitationen der Genossin Berndt und des Genossen Preuß beendeten den ersten Teil des Programms.

Die Ansprache des Gen. Stern

Den geistigen Höhepunkt des Frauentages bildete am Abend der Vortrag des Genossen Stern aus Wien im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Umrahmt wurde der Vortrag durch den gehaltenen Gesang der Frauen-Abteilung des Volkschores Breslau unter der Leitung von Otto Burkhardt.

Genosse Stern wurde beim Betreten des Saales stürmisch begrüßt. In seinem Vortrage führte er aus, er fühle sich beim Anblick so vieler klassenbewußter Frauen

wie auf Wiener Boden.

In Wien sind eine Viertelmillion Frauen und Männer sozialistisch organisiert. Wenn sich heut nach einem Extrablatt der Faschismus in Oesterreich außerhalb Wiens geregt hat, dann könne er versichern, daß

wenn sich morgen der Faschismus in Oesterreich nochmals aufregt, die Frauen und Männer von Wien Demokratie und Sozialismus zu verteidigen wissen werden.

(Stürmischer Beifall.) Die Stimmung in diesem Saale und die leuchtenden Augen zeigen, daß die Zeiten einer Niederwerfung des Proletariats vorüber sind, und daß die Frauen bereit sind, im Kampfe für Sozialismus und Demokratie an die Seite ihrer Männer zu treten.

Genosse Stern schilderte dann seine Breslauer Eindrücke. Die 24 Stunden, die er hier weilte, seien für ihn eine große Begebenheit gewesen. Breslau ist die Stadt des bittersten Elends von ganz Deutschland, aber wenn die Herren der Hochfinanz glauben, sie hätten die des Brotes beraubte Arbeiterschaft zugleich des Geistes beraubt, dann täuschen sie sich. Gestern ist in Breslau eine Parteischule gegründet worden. Was Ferdinand Lassalle erflehnt, das wird sich erfüllen. Das Bürgertum mag sich für politischen Mord, für Tonfilm und Jazzmusik begeistern, bei der Arbeiterschaft bleiben Wille, Geist und Verstand aufrecht.

Und heut vormittag hat die Parteischule ihre Arbeit aufgenommen und womit hat sie sich zuerst beschäftigt? Mit der Frage der Eroberung des Staates durch die Arbeiterklasse.

Und am Nachmittag

die vielen roten Fahnen in der Heimatstadt Lassalles.

Frauen, die in den Straßen marschierten, haben gezeigt, wie das Elend der Zeit Familie und Volk vernichtet. Da sagen die Frommen: Lasset die Kindlein zu uns kommen und sie rüsten zu Weihnachten. Sie verehren die toten Götter und verachten den lebenden Menschen.

Und nun der Schlußakkord der vierundzwanzig Stunden. Stundenlang haben die Frauen ihr Gemeinschaftsgefühl ausgekostet, und nun wollen sie noch ein Bekenntnis zum Sozialismus ablegen und ihrer Verachtung für die heutige Gesellschaftsordnung Ausdruck geben. Alles kann der Arbeiterschaft geschehen, wenn sie nichts weiß, aber nichts kann ihr geschehen, wenn sie wissend ist. Heut sind in Europa Millionen von Händen, die arbeiten wollen und doch nicht dürfen. Wenn sie arbeiten dürften, dann könnten sie leben, aber sie dürfen nicht arbeiten und werden dadurch in den Tod getrieben. Die Sehnsucht der Frau nach Mann und Kind, das ist das Wenige, wonach sie verlangt. Und das Wenige bleibt ihr versagt, wo der Mann arbeitslos ist, wo es auf Brot und etwas Milch für das Kind nicht reicht. Für Arbeitslose ist kein Geld da, wohl aber für Luftschiffe für den Krieg, und für Soldaten. Es gibt in der Welt zu wenig Wohnungen, wohl aber Kasernen.

Jede Frau und jedes Mädchen muß aus Liebe zu Mann und Kind zur Revolutionärin werden.

Hundert hier, zehntausende anderwärts und Millionen von Frauen und Mädchen auf der Welt haben diesen Ruf noch nicht in sich aufgenommen. Und doch kann den Frauen nichts helfen als Weltsolidarität.

Dreifach versklavt sind die Arbeiterinnen im Betriebe, in der Hauswirtschaft und als Geschlechtswesen. Unter den Frauen selbst besteht noch vielfach die falsche Meinung, der Mann wüßte mehr und wäre mehr als die Frau und die Kinder.

Die Männer verehren den General Hindenburg mehr als seine Mutter, und doch ist es schwerer, ein Kind in die Welt zu setzen als Tausende in den Tod zu schicken.

Die Frau gehört ins Haus, hört man Leute sagen, die sich selbst keine Frau nehmen. Gewiß sind die Frauen oft eitel und putzsüchtig, das ist ihr Klassenkampfmittel gegenüber der Tyrannei der Männer. Sie tun, als wenn sie nicht die ganze Schlauheit der Männer durchkostet hätten. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau war nicht immer so wie heute, nach dem Beispiel der biblischen Ruth: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, bist du Nazi, dann bin ich es auch; bist du ein dummer Kerl, dann will ich auch dumm sein. (Stürmische Heiterkeit.) Bebel sagt uns in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus", daß einst das Mutterrecht bestand. Die Frauen waren die Gründerinnen der Städte, sie hüteten das Herdfeuer, sie formten Töpfe, sie waren die Schöpferinnen der Staaten und die Kinder führten den Namen der Mutter. Der Mann dagegen zeigte sich wenig seßhaft und viele sind es auch heute noch nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Wir wollen die Weltgeschichte nicht zum Mutterrecht zurückdrehen. Wir stellen Mann und Frau vor neue Aufgaben, sie sollen

den sozialen Kampf gemeinsam führen,

die Frau soll dem Manne Kameradin sein. Die Frau muß auch materiell vom Manne unabhängig werden. Die Arbeiterschaft wird im Kampfe gegen den Kapitalismus niemals siegreich werden ohne die schwesterliche Hilfe der Frau, und die Frau wird niemals ihrer Sorgen ledig werden ohne die brüderliche Hilfe des Proletariats der Welt. Ohne die Befreiung der Frau keine Befreiung der Arbeiterklasse und ohne Befreiung der Arbeiterklasse keine Befreiung der Frau.

Der lebendige und anschauliche Vortrag fand stürmischen Beifall. Genosse Dr. Eckstein bat den Redner, die Grüße der Breslauer Sozialdemokratie mit nach Oesterreich zu nehmen.

Euer Kampf gegen den Faschismus ist unser Kampf. Euer Leid ist unser Leid und euer Sieg wird unser Sieg sein.

Er schloß mit einem Hoch auf die österreichische und die internationale Sozialdemokratie, worauf die Versammlung stehend die Internationale sang. Unter Fanfarenklängen der Roten Falken löste sich die Versammlung auf.

Wo gehören meine Kinder hin?

Genossen und Genossinnen!

Große Umwälzungen stehen bevor! Mit großer Mühe haben wir auch in Breslau für unsere Kinder die weltliche Schule aufgebaut. Acht Schulen in 13 Schulhäusern besitzen wir. Für niemand war und es ist jetzt zu weit, seine Kinder in die Schule von uns zu schicken. Wir wissen, daß der Kieler Parteitag sich hinter die weltliche Schule stellte. Es ist also jeder Parteigenosse moralisch verpflichtet, seine Kinder nur in die weltliche Schule umzuschulen und anzumelden. Gerade jetzt ist es am nötigsten. In der ganzen Stadt sollen an allen Schulen schwache Klassen eingezogen werden. Die Klassenkinderzahl wird erhöht. Also Genossen, tut Eure Pflicht. Eure Kinder müssen alle in die weltliche Schule. Wer seine Kinder noch in konfessionelle Schulen schickt, meldet sie sofort für den 1. Oktober in die nächste Sammelschule um. Wer Lernanfänger für Ostern hat, meldet sie sofort bei uns an. Die „Volkswacht" bringt zur Zeit des öfteren die Liste aller Sammelschulen. Achtet darauf! Wartet nicht zu lange! Eile tut not!

Desgleichen bitten wir auch alle freien Organisationen, wie Gewerkschaftler, Sportler, Freidenker, Monisten usw. um Unterstützung in dem Kampf.

Werbt alle — und helft den Werbern unserer Linie. Wer die Zukunft haben will, muß die Jugend haben. Die Jugend des freien Arbeiters und des Sozialisten aber gehört in die weltliche Schule. Auf zur Tat!

Eröffnung der Breslauer Parteischule

Eröffnungsvortrag und Einleitungsvorlesung des Genossen Stern-Wien

Am Sonnabend abend wurde die Breslauer Parteischule, die in diesem Winter in ihrem Aufbau geschlossener und systematischer als in früheren Jahren gehalten ist, eröffnet. Generalthema: Der Kampf um die Macht. Von den verschiedensten Seiten her aufgezeigt, von einer Reihe verschiedener Referenten dargestellt. Bereits vor Beginn ist diese Parteischule überfüllt, ein Parallelkursus vorgesehen. Ein schöner Beweis für den Bildungswillen unserer sozialdemokratischen Arbeiterschaft, jetzt in dieser furchtbaren Wirtschaftskrise. „Die Wirtschaft und die Arbeiter gehören zusammen." Dieser Satz des großen Breslauers, dieser Kampfruf Lassalles ist für den Breslauer Parteigenossen schon längst mehr als Fanal geworden.

Mit sachlichem Ernst ohne große Feierlichkeit die Eröffnung der Parteischule am Sonnabend im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Fanfarenchor der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Der Parteivorsitzende, Genosse Eckstein, spricht kurze einleitende Worte: Von der Volksbildung geht der Weg zur Arbeiterbildung. Und Arbeiterbildung hat nur Wert, wenn sie Tatsachen und Wissen auslöst in politisches Wollen. Das Kursusthema: „Der Weg zur Wacht" ist darum nicht allein Leitlinie unserer jetzigen Parteischule, sondern auch Symbol für unsere Bildungspolitik überhaupt.

Dann nimmt mit Blumengrüßen der Breslauer Frauen und von dem Beifall aller Anwesenden freudig empfangen, Genosse Stern das Wort, er ist uns Breslauer Genossen schon längst kein Unbekannter mehr. Sein Thema: „Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle, die Erzväter des Sozialismus", wie klingt es wissensvoll und umfangreich. Aber dieser Wiener Arbeiterbildner hat seine eigene Methode. Seit Jahrzehnten immer in der Nähe bildungseifriger Arbeiter mit ihrer geringen Volksschulbildung, kennt er ihre Voraussetzungen zur Wissenschaft, weiß er, daß fast schlimmer als aller „Unverstand der Massen", bürgerliches Halb- und Klassenwissen ist. Darum will er in seiner Methode zunächst destruktiv wirken, altes festgefahrenes dogmatisches Wissen zerstören, den Zweifel über bisherige Erfahrungen wachrufen, um dann kritisch an sozialistisches Gedankengut heranzugehen. Er weiß den Wert marxistischer Theorie wohl zu schätzen, predigt sie aber nicht; der lebendige Mensch, das Leben in der Fülle seiner Erscheinungen sind darum immer der Ausgangspunkt seiner Lehre. Was manchmal auch ein wenig sich ins Episodenhafte verliert und zeitweilig logische Gedankengänge stört. Aber sein großes pädagogisches Können versteht es dann immer wieder, ein Gesamtbild vor den Augen der Hörer erstehen zu lassen. So wirkt er als ein begeisternder Anreger für immer weiteres Studium.

Seine Art, die großen Führer des Sozialismus vergleichend gegenüberzustellen, gibt einen besonderen Reiz biographischer Betrachtung, zugleich aber auch einen vortrefflichen Wegweiser zur Einführung in die sozialistische Gedankenwelt. Das sind seine zusammenfassende Endvergleiche: Marx sieht die Klasse, Engels die Familie, Lassalle die Masse, jener ist mehr der Vater, der Andere der Kamerad und dieser der Geliebte in der Arbeiterbewegung. Oder ist M. der Schöpfer des sozialistischen Bundes, E. der Schöpfer der sozialistischen Organisation und S. der Schöpfer der sozialistischen Rede. Ist M. der Brunnen, so E. der Brunnengräber und L. der Brunnenschöpfer. Das ist die Dreifaltigkeit der sozialistischen internationalen Arbeiterbewegung, die große Glocke zur Erweckung des internationalen Proletariats; drei durchaus verschiedene Naturells, drei Variationen eines großen Themas, ein herrliches Bündnis des leidenden Proletariats mit der Wissenschaft. Sie weisen uns den Weg zu kämpfen um zu lernen, und zu bessern um zu siegen.

* * *

Am anderen Morgen steht dieser Lehrer im engeren Kreise der eigentlichen Parteischule wieder — Stern ist ein Fetischist der Kreide — vor der Tafel und zeichnet Bruchstücke, Hieroglyphen seiner Rede immer wieder darauf. Der Augenmensch soll ebenso wie der Ohrenmensch erfaßt werden, Stern weiß den visuellen Wert einer Rede wohl zu schätzen. An Stelle der Menschen treten nun Begriffe: Staat, Proletariat, Klasse. Buchwissen wird auch hier zunächst über Bord geworfen und ins volle Leben hineingegriffen. (Er spricht: „Schmalfilm. Zeigt den Arbeitern, wie sie mit voller Arbeitskraft in die Fabrik gehen und Waren herauskommen und sie werden wissen, was Mehrwert ist, besser als wenn sie nur von variablem und konstanten Kapitalteil lesen.") Nur glaube man nicht, daß Stern uns das Buch schenkt. Er ist selber der Organisator der vielen Wiener Arbeiterbibliotheken und der Hörer notiert bereits in der ersten Stunde ein halbes Dutzend Bücher. Man hat in diesen ersten Kursusstunden bereits die Dynamik gesellschaftlichen Zusammenlebens aufgezeigt erhalten, in knapper historischer und lebendiger analytischer Art das Wesen des Staates begriffen. Alles fließt, alles ist in fortwährender Umgestaltung begriffen. Die Grundweisheit des Gesamtkursus ist gewonnen. Auf diese Weise, nun die Gegenwart zu verstehen, um sie umzugestalten, liegt hier die große und sicher nicht leichte Aufgabe der übrigen Dozenten. Und wie ermunternd, wenn einige von ihnen nach Schluß der ersten Stunden erklärten, in pädagogischer Weise viel von Stern gelernt zu haben. Ein besserer Auftakt zur Breslauer Parteischule konnte nicht erzielt werden. —ig.

Begrüßung unter Waffenbrüdern

Stahlhelm fackelte durch Scheitnig und die „Schlesische Zeitung" sah kommunistische Salzsäureflaschen fliegen — Es ist aber niemand angesäuert worden

Am Sonnabend abend ist die Wehrsportabteilung des Breslauer Stahlhelms wieder einmal in Breslaus Straßen herumgefackelt und da man sich ausgerechnet die Scheitniger Gegend ausgesucht hatte, hatten die kommunistischen Waffenbrüder vom 9. August zu Begrüßungsaktionen gerüstet, zumal die neben dem Zug herlaufende Nazimeute nicht untätig war und auch ihrerseits die Straßenpassanten anpöbelte.

An der Ecke Sternstraße und Brigittental kam es zu besonders lebhaften Ovationen und in blutrünstigster Aufmachung vermeldet der Kriegsbericht der „Schlesischen Zeitung", daß Flaschen aus den Fenstern geworfen worden seien, die mit Salzsäure gefüllt gewesen wären. Wenn man das so liest, drängen sich einem direkt Vorstellungen von den mit schweren Aetzverletzungen vom Schlachtfeld getragenen Stahlhelmern auf, aber welch ein Wunder, die „Schlesische Zeitung" hat die auf Flaschen gezogene Salzsäure trotz der Dunkelheit nur fliegen gesehen, es ist aber niemand mit Salzsäure in Berührung gekommen. Selbst dem auf Flaschen gezogenen Kriegsbericht ist das ein Wunder.

Was es mit den Salzsäureflaschen auf sich hat, geht aus dem amtlichen Bericht der Polizei hervor. Danach wurden dem Stahlhelm an der genannten Ecke von Gegnern des Stahlhelms Zurufe gemacht. Weiter wurde ein Bierglas geworfen, das auf dem Pflaster zerschellte. Nachdem auch einige Steine und eine mit einer Flüssigkeit gefüllte Flasche auf die Straße geworfen wurde griff die Polizei ein.

Wahrscheinlich ist man wütend, daß der Stahlhelm in Breslau keinen Blumentopf gewinnen kann und fabriziert deshalb solche ungewöhnlich wüsten Hetzberichte, die letzten Endes dazu herhalten müssen, ein Verbot der KPD. zu fordern. Das ist aber unseres Erachtens gar nicht notwendig, denn Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Todessturz von der Kellertreppe

Im Keller des Hauses Hermannstraße 14 wurde am Sonntag vormittag der 65jährige Maurer Max B. tot aufgefunden. Er war bei einem Gang in den Keller so unglücklich die Treppe hinuntergestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitt und bereits tot war, als er gefunden wurde.

Unfall einer Radfahrerin

Als am Sonnabend eine Frau aus Scheidewitz vor dem Hause Bohrauer Straße 44 über den Fahrdamm ging, wurde sie von der radfahrenden Ehefrau Th. aus Groß-Sürding angefahren. Die Radfahrerin stürzte so unglücklich, daß sie Verletzungen am Fuße erlitt und sich nicht mehr erheben konnte. Ein vorbeikommender Arbeitersamariter leistete ihr die erste Hilfe und mit einem Krankenwagen wurde sie sodann in ihren Heimatort geschafft.

Vor der Kirche vom Tode überrascht

Die 61jährige Ehefrau Erna M. aus der Siebenhufener Straße 44 brach gestern abend vor der Erlöserkirche plötzlich zusammen und mußte leblos in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden, wo nur noch der infolge eines erlittenen Herzschlages eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Freitod eines Lehrlings

In der Wohnung seiner Eltern in der Rosenthaler Straße hat sich in der Nacht zu Sonnabend der 17jährige Fleischerlehrling J. mit Gas vergiftet, weil er befürchtete, bei der Gesellenprüfung durchgefallen zu sein.

Ringkämpfe im Zirkus Busch

Der interessanteste Kampf des Freitags innerhalb der Mittelgewichtsmeisterschaft von Europa im Zirkus Busch war der Entscheidungskampf zwischen Suliman (Türkei) und Grüneisen (Schweiz). Der bärenstarke Türke wehrte sich verzweifelt gegen die Technik des Exweltmeisters, bis es diesem gelang, nach 50 Minuten Gesamtkampfdauer durch Ueberroller siegreich zu bleiben. Mit Spannung darf man den Entscheidungskampf Kley (Berlin) gegen Paßmann (Riga) erwarten, die sich nach 21 Minuten unentschieden trennten. Becker (Warschau) benutzte einen Ausheber mit Mühle, um nach vier Minuten über den Steiermarker Rainer zu triumphieren. Durch seinen Spezialgriff, Souplesse, war es dem Letten Krumin vergönnt, über Stromski (Hamburg) nach 29 Minuten einen neuen Sieg zu feiern. Kawan (Wien) und Reiber (München) mußten sich nach den ersten drei Gängen mit einem Unentschieden zufrieden geben. Der Entscheidungskampf beider Kraftringer verspricht ein Ereignis zu werden.

Am 29. Kampftag mußte auch der Wiener Kawan die Ueberlegenheit des Türken Suliman im türkischen Ringkampf anerkennen, der nach 16 Minuten durch Beinfesselung siegreich blieb. Der Berliner Kley, der übrigens den Schönheits-Wettbewerb vor Buchheim, Belisch und Krumin gewann, benötigte acht Minuten, um den Breslauer Brückner durch seitlichen Untergriff mit verkehrtem Hüftschwung auf die Schultern zu bringen. Gespannt darf man auf den Entscheidungskampf Reiber (München) gegen Grüneisen (Schweiz) sein, die sich unentschieden trennten. Eine neue Niederlage mußte Krumin (Lettland) von Favre (Paris) hinnehmen, der einen verkehrten Armzug mit Ueberwurf dazu benutzte, um nach 49 Minuten zu triumphieren. Reichen Beifall erntete Belisch (Bulgarien) als er Stromski (Hamburg) nach 28 Minuten durch Hüftschwung aus dem Stande entscheidend bezwang.

Am Sonntag zeigte es sich, daß der Münchener Reiber unbedingt versuchen will, mit im Vordergrund zu landen, denn er zermürbte den Türken Suliman so lange, bis er nach 55 Minuten durch Doppelnelson einen beifällig aufgenommenen Sieg errang. Wertvollste Ringkampfkunst zeigten Kley (Berlin) und Favre (Paris), bis dann trotz tapferster Gegenwehr des Franzosen der Berliner nach 48 Minuten durch Abfangen eines verkehrten Armfallgriffes aus dem Stande den Erfolg herausholte. Auch Rainer (Steiermark) erlag einem Doppelnelson von Kawan (Wien) diesmal schon nach sechs Minuten. Becker (Warschau) und Krumin (Lettland) lieferten sich in den ersten drei Gängen einen so interessanten Kampf, daß man auf die Entscheidung gespannt ist, ebenso wie auf die Entscheidung des Kampfes Grüneisen (Schweiz) gegen Belisch (Bulgarien), der nach 59 Minuten Gesamtkampfdauer der Polizeistunde zum Opfer fiel.

Professor Jeßner Nachfolger von Professor Jadassohn.

Als Nachfolger des unter Belassung wesentlicher Rechte in den Ruhestand versetzten Geh. Medizinalrates Prof. Dr. Jadassohn wird Prof. Dr. Jeßner den Lehrstuhl für Hautkrankheiten an der Breslauer Universität übernehmen. Professor Jeßner war bisher als außerordentlicher Professor und Oberarzt der Breslauer Hautklinik tätig und hat sich vor allen Dingen auf dem Gebiete der Syphilisbekämpfung hervorgetan. Wir kommen auf diesen Wechsel noch in einem besonderen Aufsatz zurück.

Billiger Möbelverkauf im Wohlfahrtsamt.

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau verkauft am Mittwoch, den 16. September, in der großen Möbelhalle, Niedergasse 8/10, von 9 bis 12 Uhr, zu besonders herabgesetzten Preisen Möbel und Hausrat. Näheres siehe heutiges Inserat.

Der Breslauer Verschönerungs-Verein

Abteilung Süden, veranstaltet am Mittwoch, den 16. September, eine Wanderung im Gebiete von Gräbschen und Krietern durch die Anlagen an der Lohebornstrift. Treffpunkt 15 Uhr an der Haltestelle der städtischen Straßenbahn — Linie 10 und 14 — an der Gräbschener Ecke Roonstraße. Rast im Johannisgarten in Krietern. Bei Regen fällt die Wanderung aus.

Bereits Schnee und Frost

in den schlesischen Bergen

Im schlesischen Hochgebirge über 1000 Meter hat seit Sonntag der Winter bereits seinen Einzug gehalten. Im Bereiche der arktischen Kaltluftmassen herrscht Frostwetter und wiederholt gehen Schneefälle nieder. Wie uns vom Observatorium Krietern mitgeteilt wird, meldete heute morgen die Schneekoppe bei minus 8 Grad eine geschlossene Schneedecke und auf der Reifträgerbaude betrug die Schneehöhe der geschlossenen Schneedecke bei minus 2 Grad 3 Zentimeter.

Am Urnengrab Hans Krumms

Zu einem kurzen Gedenken hatten sich am Sonnabend nachmittag eine Anzahl Parteigenossinnen und Parteigenossen in dem Urnenhain des Gräbschener Friedhofes versammelt, um dem vor Jahresfrist verschiedenen Genossen Hans Krumm die Treue über das Grab hinaus zu bekunden. Der Parteivorsitzende, Genosse Eckstein, legte einen Kranz mit roten Schleifen auf die blumengeschmückte Grabstätte von Hans Krumm, und Genosse Rausch gedachte in einigen Gedenkworten des Wirkens und Schaffens des Genossen Krumm, der in der Breslauer Parteigenossenschaft unvergessen bleiben wird.

Verzugszuschläge bei Grundstücksabgaben

Wer die am 15. September fällig werdenden Abgaben nicht spätestens an diesem Tage zahlt, muß vom 16. September ab 5 Prozent Verzugszuschläge für jeden angefangenen halben Monat (d. i. ein Zeitraum von 15 Tagen) entrichten. Die Schonfrist von drei Tagen war nur für die im Monat August fällig gewesenen Zahlungen bewilligt worden. Für die im September fällig werdenden wird sie nicht gewährt.

Heute, den 14. September, 20 Uhr

finden in den am Sonnabend bekannt gegebenen Lokalen

Allgemeine Distriktsversammlungen

statt. — Genossinnen, Genossen! Vollzähliges, pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Zum Arbeiterfunktag am 11. Oktober

Die Gauleitung und die Breslauer Ortsgruppe des Arbeiter-Radio-Bundes planen für den 11. Oktober eine Reihe großzügiger Werbeveranstaltungen. So ist u. a. an diesem Tage ein Werbeabend der Ortsgruppe zum Besten der „Sozialen Radiohilfe" im großen Saal des Gewerkschaftshauses geplant, für den sich schon jetzt eine Reihe namhafter Künstler zur Verfügung gestellt haben. Der Kartenverkauf wird in wenigen Tagen beginnen.

Arbeiter-Radio-Bund, Deutschland Ortsgruppe Breslau

Wir weisen nochmals darauf hin, daß unsere Bastelabende regelmäßig jeden Donnerstag, 20 Uhr, im eigenen Heim, Paradiesstraße 17, stattfinden. Wir bitten alle daran interessierten Rundfunkhörer uns einmal daselbst zu besuchen. Sie werden bestimmt immer etwas Wissenswertes mit nach Haus nehmen.

Am Donnerstag, dem 17. September, findet daselbst ein Vortrag mit Lichtbildern statt. Thema: **„Die Rundfunkstörungen und ihre Beseitigung".** Referent: Genosse Wagner. Dieser Vortrag dürfte bestimmt für einen jeden Rundfunkteilnehmer von größter Wichtigkeit sein. Aus diesem Grunde laden wir alle, auch Nichtmitglieder, ein. Daran anschließend Diskussion.

Gruppe West. Die Mitglieder der Gruppe West machen wir darauf aufmerksam, daß am Freitag, dem 18. September, 20 Uhr, in Schädels Gaststätte, Bromnitzstraße 46, eine Mitgliederversammlung stattfindet. In Anbetracht der Wichtigkeit ist es Pflicht eines jeden Funkgenossen der Gruppe West, zu erscheinen.

Gruppe Zimpel. Bastelabende jeden Freitag, 20 Uhr, in der Gaststätte der Allgemeinen Ortskrankenkasse (Wittke).

Gruppe Deutsch-Lissa. Der Beginn der Bastelabende wird an dieser Stelle bekannt gegeben werden.

Zu der Veranstaltung am Donnerstag, dem 17. September, bitten wir, daß sämtliche Mitglieder der einzelnen Gruppen erscheinen. Das erste Mitteilungsblatt ist erschienen und ist bei den Unterkassierern zu haben.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

29. Ziehungstag — 11. September 1931

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Gewinnauszug

2 Gewinne zu 50000 M. 43325
2 Gewinne zu 25000 M. 79360
10 Gewinne zu 10000 M. 6187 51331 71751 122693 249148
8 Gewinne zu 5000 M. 151151 164170 212350 383039
22 Gewinne zu 3000 M. 41012 77369 99119 160820 218268 240947 249960 289905 358082 358526 367328
44 Gewinne zu 2000 M. 10071 42761 48444 62762 72024 89705 155298 163731 171645 190267 207153 237735 241620 273265 276229 277699 309746 329867 387683 388916 395530 395922
96 Gewinne zu 1000 M. 3631 7034 22473 38098 43264 69265 75169 80170 81889 87529 117331 120376 122774 149403 153414 154290 157427 163577 164529 177459 189688 196165 206524 213492 213539 214838 219507 220099 235549 249219 250971 251476 257281 267159 278556 283470 293664 309096 313036 325918 330665 337288 353471 365098 374058 375343 389940 393816
128 Gewinne zu 500 M. 5407 7251 18622 18973 27246 30943 34033 40438 48369 55352 59868 64937 68168 69691 70993 72197 85971 86435 88830 93135 117416 118316 130343 139284 154134 159229 159496 162601 181789 197065 193430 205207 207533 210820 215103 221074 227152 229798 233727 237917 238240 253781 262054 274888 276098 277109 290441 295612 296876 303587 305695 311528 315840 316894 317591 319251 321246 328212 331723 352688 357399 365307 379615

30. Ziehungstag — 12. September 1931

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. auf Nr. 272909

Ferner fielen:

4 Gewinne zu [illegible]0 M. 159546 320126
2 Gewinne zu 50[illegible] M. 397646
8 Gewinne zu 3000 M. 77280 82297 278695 389346
30 Gewinne zu 2000 M. 7911 26902 58316 74632 115622 116825 124339 134452 172668 182887 200401 230578 269442 321972 396137
32 Gewinne zu 1000 M. 38314 80244 81902 114979 162044 180122 194653 216[illegible] 217368 276829 282234 293981 338734 363410 369981 392425
70 Gewinne zu 500 M. 6854 11963 23608 44079 48186 52141 75705 76141 104326 105487 107141 112613 134657 169592 184520 191003 216163 223056 232687 243757 275330 280581 295005 300480 307339 328227 332789 339129 346205 350684 353969 365785 374336 376192 392414

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten)

Der erneute Einbruch arktischer Kaltluftmassen hat in den Sudetenländern zu weiterem Temperaturrückgang geführt. Aus dem schlesischen Hochgebirge wird bei leichtem Frost Schneefall und bereits eine leichte, durchbrochene Schneedecke gemeldet. Da die Kaltluftmassen nunmehr abzusinken beginnen, so ist in der Nacht zu Dienstag mit kräftiger Ausstrahlung zu rechnen, so daß sich auch in tieferen Lagen stärkerer Bodenfrost sowie kräftige Reifbildung einstellen dürfte.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Mäßiger, jedoch abflauender Nord, wechselnde Bewölkung, einzelne Schauerniederschläge (zum Teil als Graupelschauer), kalt, späterhin stärker aufheiternd. Nachtfrostgefahr.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Zeitweilig noch Nord drehender Wind, zunächst noch nebligtrübe. Schneeschauer, leichter Frost.

Sonnenaufgang 5.30 Uhr — Sonnenuntergang: 18.20 Uhr.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 101–110
Telefon Nummern 59060 – 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8–1 und 4–7 Uhr

Sitzung der Frauenleiterinnen

findet am Dienstag, den 15. September, 20 Uhr, statt.

Distrikt 2. Achtung! Unser Distriktsabend findet heute nicht in Bel… Gaststätte statt, sondern bei Nowack, Viktoriastraße 21, Ecke Yorckstraße.

Distrikt 19. Mittwoch, den 16. September, Bastelabend bei Krause, … Weißgasse.

Distrikt 29. Unsere Distriktsversammlung findet nicht heute abend, son… erst am Montag, den 21. September, im Lokal von Hillmer, Bohrauer Str., …

Distrikt 42. Funktionäre sind heute eine Stunde früher da.

Schutzstaffel

Morgen Dienstag, 15. September, ab 17,30 Uhr, ist die Auskunfts… geöffnet. Daselbst haben alle Staffelleiter zwecks Abrechnung zu erscheinen.

Staffel 4. Donnerstag, den 17. September, Ordnerdienst in der Pa… schule Büttnerstraße.

Schalmeienkapelle. Montag und Donnerstag Ueben.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialisten

Die Frau und der Sozialismus. Alle Genossinnen der AJS. kom… Dienstag 20 Uhr im Heim Büttnerstraße 28 zu einem Vortrag der Genossin Landau zusammen. Es gilt die Genossinnen aller sozialistischen Jug… organisationen zu aktivieren. Genossinnen anderer sozialistischer Jugendorg… sationen sind eingeladen.

Funktionärkonferenz von Groß-Breslau. Donnerstag 20 Uhr kommen Funktionäre zu wichtiger Sitzung zusammen.

Gruppe Scheitnig, Sand- und Oderter. Mittwoch 20 Uhr kommen Genossen zu einer Sprechchorprobe in der Benderschule zusammen. Genossen Gruppen Strehlener Tor und Zimpel sind auch eingeladen.

Sozialistische Schülerschaft

Wir empfehlen unseren Genossinnen die Veranstaltung der AJS. Diens… 20 Uhr im Studentenheim. Es spricht die Genossin Landau über „Die F… und der Sozialismus".

Sozialistische Arbeiterjugend

Zentrale Musikgruppe. Probe Donnerstag 19,30 Uhr im „Bergkell… Spieler können sich dort noch melden.

Rote Wespen. Probe Donnerstag 19,30 Uhr im „Bergkeller".

Heim 4. Funktionäre heute 19 Uhr im Heim.

Heim 7. Heute 19 Uhr Besprechung wegen den Distriktsversammlun… Morgen 20 Uhr wichtige Funktionärversammlung.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Graphische Jugend. Heute 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: Die … in der Dichtung. (W. Preuß.)

Friseurjugend. Heute 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: Herbert Lö… spricht.

Buchbinderjugend. Dienstag 19,30 Uhr am Gewerkschaftshaus: Abe… wanderung.

Bekleidungsarbeiterjugend. Dienstag 20 Uhr im Heim Gewerkschaftsha… Heimabend.

Metallarbeiterjugend. Heim 1: Dienstag 19 Uhr im Heim Gewerkschaf… haus: Blick in die Presse. — Heim 2: Dienstag 19 Uhr im Heim Friedr… Wilhelm-Straße 45: „Arbeitsparlament?"

Baugewerksjugend. Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: … neue Bauweise (Lichtbild).

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: Jugend … Theater. (Genosse Herbert Löbe.)

Wochenzettel der Arbeiterkinderfreunde Breslau

vom 14. bis 21. September

Achtung, Helfer! Dienstag 20 Uhr findet im Heim Seydlitzstraße … Helfersitzung statt. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Achtung, Eltern! Zum Bezirkskursus am 26. September kommen eine A… zahl Helfer aus dem Bezirk, die von euch für eine Nacht beherbergt werd… sollen. Wir bitten, dem Genossen Malitzke, Karl-Marx-Straße 89, oder … Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses die Quartiermeldungen bald abzuliefer… Ferner halten sich alle Eltern den 26. September für eine Massenkundgebu… im „Schießwerder" frei, in der der Gründer unserer Kinderfreundebewegu… sowie der hervorragende Führer der sozialistischen Kulturbewegung, Geno… Dr. Löwenstein-Berlin über die sozialistische Arbeiterklasse im Kamp… gegen die Kulturreaktion sprechen wird.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Montag 17 Uhr Jungfalken I Tanzen. Jun… falken II Schlagball. Dienstag 17 Uhr Rotfalken I Liedernachmittag. Re… falken II Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch 17 Uhr alle Rot- und Jungfalke… Tanzen in der Turnhalle. Nestfalken III Außenspiele (Wolfswinkel); b… schlechtem Wetter sind wir im Gewerkschaftshaus. Nestfalken IV im Hei… Wolfswinkel. Donnerstag 17 Uhr Rotfalken I Außenspiele. Jungfalken … Schlagball (Wolfswinkel). Jungfalken II Arbeitsgemeinschaft. Freitag 17 U… Rotfalken II lustiger Nachmittag mit Lichtbildern. Nestfalken I Außenspie… (Wolfswinkel). Nestfalken II Jausestunde und Geselligkeit. Sonntag Ro… falken I und II Tagesfahrt.

Abteilung 2. Montag 17 Uhr Rotfalken an der Pestalozzischule Außen… spiele. 17 Uhr Nestfalken im Heim. Dienstag 17 Uhr Jungfalken am Brause… bad (Wiese). Mittwoch 17 Uhr Rotfalken im Heim wichtige Mitgliederversamm… lung. Donnerstag 17 Uhr Nestfalken am Brausebad (Wiese). Freitag 17 U… Jungfalken im Heim.

Abteilung 3 (Sandtor-Oderter). Montag 19 Uhr alle Helfer der Abteilun… Rosenschule; wichtige Besprechung. Nestfalken I (Rosenschule) Buntes Abe… Rote Falken I (Kletschkauschule) Brett- und Zimmerspiele. Rote Falken … (Rosenschule) Brett- und Zimmerspiele. Dienstag 17 Uhr Rot- und Jungfalke… Hallensport, Turnhalle Kletschkauschule. Mittwoch 17 Uhr ganze Abteilung a… der Wiese (Brigittental) Spiel und Tanz. Donnerstag Jungfalken I (Rosen… schule) Gesellschaftsspiele. Jungfalken II (Rosenschule) Unterhaltung. Jung… falken III (Kletschkauschule) Brettspiele. Freitag ½16 Uhr Nestfalken II Waiter… schule. Nestfalken III (Kletschkauschule) Basteln. Spielmannszug ebenda. Sonn… tag frei für Gruppenfahrten.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Montag Rotfalken, Jung- und Nestfalken zu… Gesamtprobe im Heim. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken Kampflieder und Ge… schichten. Nestfalken im Heim. Donnerstag 17 Uhr Rotfalken Probe und Arbeitsgemeinschaft. Jungfalken 17 Uhr Probe.

Abteilung 5. Montag 17 Uhr Jungfalken I und II Reichschule in Turn… kleidung. Rotfalken 17 Uhr Heim Spiele und Bewegungschor in Turnkleidung. Dienstag 17 Uhr Nestfalken I Liedernachmittag; letzte Anmeldung zur Herrn… protschfahrt. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken II Heim, Rotfalken 17 Uhr kleiner Raum. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken I Heim. Freitag 17 Uhr Nestfalken I… Liedernachmittag, Liederbücher mitbringen. Sonnabend 15½ Uhr Nestfalken … Treffen zur Herrnprotschfahrt am Heim. 17 Uhr Bewegungschor im Heim.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Achtung, Falken! Wir verlegen unser… Gruppennachmittage auf folgende Tage: Montag Jung- und Rotfalken Turnhalle Probe. Dienstag Nestfalken Brettspiele, Probe. Mittwoch Rotfalken im Heim… Donnerstag Jungfalken Arbeitsgemeinschaft „Schlagwörter". Freitag Nestfalken im Heim Spiel und Probe.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Dienstag 16¾ Uhr am Boberplatz. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken im Heim. Freitag 17 Uhr heiterer Abend. — Achtung, Eltern! Unsere Elternversammlung findet erst am 23. September statt.

Vereinskalender

Sattler, Tapezierer und Portefeuiller-Verband. Dienstag, den 15. September, 19,30 Uhr, Vollversammlung, Gewerkschaftshaus, Zimmer 9. Tagesordnung u. a. Vortrag des Genossen F. Voigt, „Siedlungs- und Wohnungswirtschaft". Um restloses Erscheinen ersucht — Die Ortsverwaltung

---

Wasserstand

	12. 9.	14. 9.		12. 9.	14. 9.
Ratibor	1.36	1.53	Kantern (Unter-Pegel)	2.4	3.1[illegible]
Neisse (Stadt)	−0.30	−0.20	Dyhernfurth	1.67	2.[illegible]
Neißemündung (Unt.-Pegel)	1.65	1.95	Abflußmenge (sekundlich)	97	13[illegible]
Brieg (Mastenkran)	2.33	2.61	Fürstenberg vom 13. 9.	+0.78	
Treschen	0.98	1.27	Wasserwärme +12.5°		

Konzerte / Theater / Vergnügungen

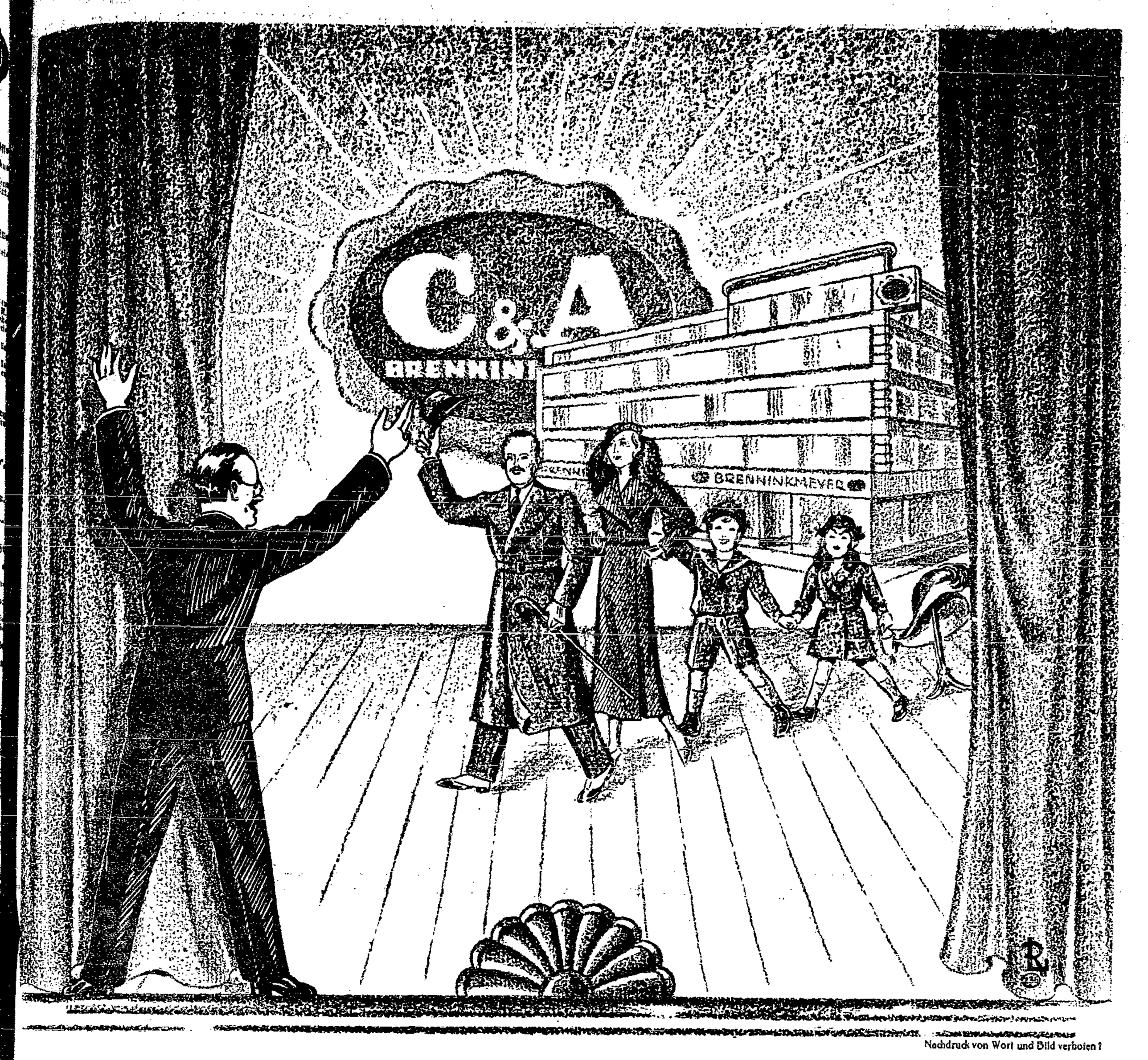
Breslauer Volksbühne. Für die Stadttheatervorstellungen dieser Woche mit Ausnahme der Vorstellungen am Mittwoch und Sonnabend stehen den Mitgliedern der Operngemeinde in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Str. … Gastkarten zum Preise von 2,25 Mark zur Verfügung.

Stadttheater. Heute Montag, Anfang 20 Uhr, gelangt Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann" zur Aufführung. Spielleitung Herr … Baron. Musikalische Leitung Ernst Hoffmann. Morgen Dienstag, 20,15 Uhr (Abonnements-Vorstellung A 2), wird Richard Strauß' Musikdrama „Salome" gegeben. Mittwoch, Anfang 20 Uhr (Abonnements-Vorstellung B 2): „Der Bettelstudent". Donnerstag, Anfang 20 Uhr (Abonnements-Vorstellung D 2): „Don Giovanni".

Lobetheater. Der große Komödienerfolg „Phaea" von Fritz von Unruh, Chansons von Hollaender, wird in der Inszenierung von Martin Magner täglich 20,15 Uhr wiederholt. Hauptrollen die Damen Benthoff, Meyer, Nole, die Herren Bäuerle, Carlé, Förster, Freudenberg, Frank, Habel, Oswald, Salzmann, Scherzer, Dr. Schmerzenreich, Schöbinger, Selenko.

Thaliatheater. Täglich 20,15 Uhr finden Wiederholungen des großen Heiterkeitserfolges „Freie Bahn dem Tüchtigen", Lustspiel von … Hinrichs, in der Inszenierung von Friedrich Neubauer und der Premierenbesetzung statt. In Vorbereitung befindet sich eine Neuinszenierung von Carl Sternheims bürgerlichem Lustspiel „Die Hose" in der Inszenierung von Martin Magner.

Gastspiel Harry Liedtke im Schauspielhaus. Freitag und Sonntag finden im Schauspielhause zwei Gastspiele von Harry Liedtke mit seinem Berliner Ensemble statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Ein idealer Gatte" von Oscar Wilde in der neuen Uebertragung von Bruno Frank. Unter den Mitwirkenden befinden sich die Damen Carola Toelle, … Carlsen, Elisabeth Markus, Eva West sowie die Herren Max Landa, … Klein-Rogge, Ernst Pittschau und Ernst Schleif. Das Werk ist von Professor Dr. Eugen Robert in Szene gesetzt, die Gesamtleitung des Gastspieles hat die Gastspieldirektion Alfred Fischer-Berlin. Der Vorverkauf ist an der Kasse des Schauspielhauses eröffnet.



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

HURRA! — Da haben wir sie!

Die Revue der guten Kleidung und des guten Geschmacks!

Die Revue des Frohsinns und der Sorglosigkeit!

Bei C. & A. können sich alle einpuppen: Die Frau — der Mann, der Bub — das Mädel.

Und Auswahl? — Auswahl, Freunde! Schon vor den Schaufenstern, die ihresgleichen suchen, werden Euch die Augen übergehen vor so viel Schönheit, so viel Geschmack und -- solchen Preisen!

Doch — Pst, Pst, davon morgen ein Wörtchen. Heute nur noch den guten Rat:

„Warten Sie noch ein paar Tage mit Ihren Einkäufen an Kleidung!

Am 17. ds. eröffnet C. & A.

— — — und Sie werden froh sein, gewartet zu haben!"

DAMEN-KLEIDUNG ★ HERREN-KLEIDUNG ★ KINDER-KLEIDUNG / DAMEN-HÜTE

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Land für Arbeitslose

Was ist an den Plänen der Reichsregierung

Mit jener impulsiven Eilfertigkeit, die an die 100-Mark-Ausreisegebühr und die „freiwillige Arbeitsdienstpflicht" erinnert, ist vor einigen Tagen der Gedanke der Arbeitslosenansiedlung in die öffentliche Erörterung geworfen worden.

Bis jetzt hat man sich darauf beschränkt, gewissermaßen nur das Stichwort zu liefern. Wie man sich in der Reichsregierung die Verwirklichung dieser Idee denkt, darüber ist so gut wie gar nichts bekannt. Im besten Falle wird es sich darum handeln, den Arbeitslosen Grund und Boden am Rande der Großstadt und die nötigen Materialien zur Bearbeitung desselben kostenlos zur Verfügung zu stellen. Diesen Gedanken kann man bejahen. Im Grunde genommen gewinnt man damit nur dem Kleingarten ein neues Gesicht ab und man kann nur bedauern, daß man nicht schon früher etwas getan hat, um die Kleingartenbewegung zu verallgemeinern. Man hätte so unsere ganze soziale Struktur gegen die fürchterliche Krise widerstandsfähiger gemacht. Während des Krieges hat man an einem ähnlichen Versuch gearbeitet, indem man Parzellen zum Kartoffel- und Gemüseanbau zur Verfügung stellte. Man hat damit gerade keine schlechten Erfolge erzielt. Es war sicherlich ein Fehler, daß man nach dem Kriege gute Anfänge so gut wie völlig vernachlässigte

Während der gegenwärtigen Krise wurde der Gedanke der Arbeitslosenansiedlung öfters diskutiert und man hat dabei vielfach so getan, als könne man damit die Probleme der Wirtschaftskrise und des Arbeitsmarktes lösen. Das ist selbstverständlich Unsug. **Man tut gut, sich von vornherein über die Möglichkeit einer solchen Aktion klar zu werden, um Irrtümer zu vermeiden und Enttäuschungen nicht aufkommen zu lassen.**

Im Rahmen der erwähnten Erörterungen hat man zum Beispiel von Heimstättensiedlung gesprochen. Man hat darauf verwiesen, daß an den Rändern der Reichshauptstadt Gartenlauben entstanden sind, in denen Hunderttausende das ganze Jahr hindurch wohnen. Wenn die Wohnungsnot in Berlin nicht mehr ganz so fürchterlich und schrecklich ist wie vor Jahren, dann ist das ohne Zweifel das Verdienst der Lauben. Mit der Laube sind tatsächlich in Berlin tausende und abertausende Familien ausgesiedelt worden. Aber es gibt gute und schlechte Lauben. Es gibt gute Lauben aus wetterfestem Material, in denen man auch während des Winters wohnen kann. Aber es gibt auch schlechte Lauben. Hier mag es den Sommer über schließlich noch gehen. Aber im Winter ist das eine andere Sache. Ein soziales Ideal ist diese Laube nicht. Wenn tausende aber doch während des Winters in diesen Lauben wohnen, dann treibt die Not dazu. So einfach, wie man die Materie immer behandelt, ist sie wirklich nicht. Mit der berühmten Eierkiste, aus der sich der Arbeitslose eine Laube zimmern soll, kommt man wirklich nicht weit.

So weit von den Absichten der Reichsregierung die Oeffentlichkeit etwas erfahren hat, denkt man an eine Größe von zwei bis vier Morgen für derartige Ansiedlungen. Das ist entweder zu viel oder zu wenig. In Frage kommt doch nur eine gärtnerische Bearbeitung des Bodens. Wer zwei bis vier Morgen aber einigermaßen richtig bearbeiten will, kann wohl kaum nebenher einem anderen Beruf nachgehen. Darüber muß man sich klar sein. Oder man legt es darauf an, dem Arbeitslosen so eine neue Existenz schaffen zu wollen. Davor können wir nur warnen. Gerade in Berlin haben wir derartige Existenzen. Sie haben versucht, sich mit ihren vier Morgen durchs Leben zu schlagen. Sie haben ihre Ersparnisse investiert und diese wohl restlos verloren. Schließlich sind sie Händler geworden, die ihre Ware in den Berliner Markthallen einkaufen und sie draußen wieder verkaufen. Sie schlagen sich mehr schlecht als recht durchs Leben. An einer solchen Entwicklung hat niemand Interesse. Die Betroffenen am allerwenigsten. Wohin wird die Reise, wenn man den Mut hat, den Versuch groß aufzuziehen, gehen? Man wird aus einem unzufriedenen und verelendeten Großstadtproletariat ein noch unzufriedeneres und noch verelendeteres Landproletariat machen. Man kommt aus dem Regen in die Traufe. Wir haben vor den Toren Berlins ein klimatisch äußerst begünstigtes Gartengebiet, die Erdbeer- und Kirschengärten von Werder. Es krankt aber leider unter dem Fehler, daß die einzelnen Bauernwirtschaften zu klein sind. Immerhin sind sie in der Regel noch größer als vier Morgen. Trotz einer alten Kultur, eines so gut wie immer aufnahmefähigen Marktes und trotz der klimatischen Begünstigung gibt es unter den Werderschen Bauern viel Elend und Not. Ihr Garten ist zu klein und gibt nicht genug her. Glaubt man wo anders, zum Beispiel auf märkischem Sand, wo die äußerst guten Voraussetzungen, die Werder hat, fehlen, zu besseren Resultaten zu kommen? Das muß verneint werden.

Der Arbeitslose, den man an der Peripherie der Großstadt ansiedeln will, wird immer Industriearbeiter bleiben. Darauf muß die Aktion, wenn sie Sinn und Aussicht auf Erfolg haben soll, abgestellt werden. Wenn man hier Nägel mit Köpfen machen will, braucht man sich nur danach zu richten, wie sich die Kleingartenbewegung tatsächlich entwickelt hat. In Berlin zum Beispiel liegen die Dinge so, daß der Kleingärtner über eine Fläche von etwa 1000 Quadratmetern verfügt. Will man, daß Wohnlauben errichtet werden und Kleintierzucht betrieben wird, dann wird man die Fläche wohl auf 1500 bis 2000 Quadratmeter steigern müssen. Der so angesetzte Arbeitslose wird in der Lage sein, einen Teil dessen, was er in der Familie an pflanzlicher Kost braucht, selbst zu erzeugen. In Frage kommen Gemüse, Kartoffeln, Eier vielleicht Ziegenmilch und für die Festtage der Kaninchenbraten. Vielfach, so bei den Spätkartoffeln und bei gewissem Gemüse wie Bohnen und Salat wird es aber so kommen, daß sich die Eigenerzeugung weit teurer stellt, als wenn diese Artikel auf dem Markt, wo sich ja zur Zeit der Ernte die leichtverderbliche Ware stark drängt und auf die Preise drückt, gekauft werden. Der Betrieb in der Kleingartensiedlung an der Peripherie der Großstädte ist eine begrüßenswerte zusätzliche Versorgung im Arbeitslosenhaushalt. Eine Entlastung bringt er nicht oder kaum. Deshalb ist der Gedanke, über die Arbeitslosensiedlung zu einer Verminderung der Fürsorgelasten zu kommen, durchaus abwegig. Das gilt besonders für die Anfängerjahre. Einmal muß jedes Geschäft gelernt werden, vor allem das Geschäft des Kleingärtners. Des anderen wird der arbeitslose Kleingärtner, wenn man ihm auch Grund und Boden und die Aufbaumaterialien kostenlos zur Verfügung stellt, immer noch zusätzliche Investitionen (Dung, Pflanzen, Sträucher, Samen usw.) vornehmen müssen. Allein diese Investitionen werden im ersten Jahre den Ertrag bei weitem überwiegen und ehe man den märkischen Sand zum Kulturboden macht, vergeht viel Zeit. Eine Kürzung der Unterstützungssätze auf Grund der Ansiedlungsaktion kommt gar nicht in Frage.

Der Wert der Arbeitslosenansiedlung liegt vor allem auf psychologischem Gebiet. Es kommt darauf an, dem Arbeiter, der schon jahrelang außerhalb des Betriebes ist, so etwas wie neuen Lebensinhalt, neuen Lebensmut und neue Lebensfreude zu geben. Der eigene Garten, die ständige Verbindung mit dem Boden und der Aufenthalt außerhalb der großstädtischen Mietskasernen vermögen das zur Not. Die ganze Aktion muß den Sinn haben, durch den Garten und durch die Natur wieder zur Lebensfreude zu kommen. Diesen guten und gesunden Gedanken soll man durch finanzielle Kalkulationen, die zu nichts führen können, nicht ankränkeln. Man wird abwarten müssen, wie die Pläne der Regierung aussehen. Dann wird man sich mit ihnen auseinandersetzen können.

Schon jetzt muß allerdings bemerkt werden, daß man gewisse Voraussetzungen unbedingt zu schaffen hat. Es genügt nicht, daß man Grund und Boden und die Aufbaumaterialien kostenlos zur Verfügung stellt und daß man Rat und Ratschläge erteilen will. Für selbstverständlich halten wir es, daß die drückende Steuer bei diesen Arbeitslosensiedlungen völlig wegfällt. Des weiteren handelt es sich bei der Aktion um Menschen, die aus tausend Gründen mit dem Leben in der Großstadt in Verbindung stehen. Sie können sich nicht ausschalten lassen und müssen Verbindung mit der Großstadt halten. Dieser Notwendigkeit müssen die Fahrpreise angepaßt werden. Vor allem empfiehlt es sich, eine gründliche Ermäßigung der sogenannten Siedlerkarten der Reichseisenbahn vorzunehmen, weiter die Einführung solcher Siedlerkarten auf den städtischen Verkehrsmitteln.

Die Zahl der Prozesse vor den Arbeitsgerichten

nimmt dauernd zu. Während in Preußen im Jahre 1913 vor den früheren Gewerbe- und Kaufmannsgerichten 97 406 Fälle zum Austrag kamen, betrug die Zahl der Arbeitsgerichtssachen 1928 = 249 155 Fälle, 1929 = 278 533 und 1930 = 289 037 Verfahren. Dabei ist das preußische Staatsgebiet heute bedeutend kleiner als in der Vorkriegszeit.

Der Maurerpolier in stiller Zeit angestelltenversicherungspflichtig!

Ein Maurerpolier ist nur dann angestelltenversicherungspflichtig, wenn er nur ausnahmsweise bei schwierigen Arbeiten mit Hand anlegt, sonst aber überwiegend sich mit der Leitung des ihm unterstellen Baues beschäftigt. Wird auch in der sogenannten stillen Zeit das Vertragsverhältnis nicht gelöst, obwohl er überwiegend oder lediglich mit körperlicher Arbeit beschäftigt ist, müssen weiterhin Beiträge zur Angestellten-Versicherung verwendet werden. So entschied das Reichsversicherungsamt unter Nr. III AV. 56/30 B am 11. März 1931, indem es u. a. ausführte, daß es sich um eine Bereitschaft zu einer angestelltenversicherungspflichtigen Tätigkeit im Rahmen eines einheitlichen Dienstvertrages handele.

Die Vereinigten Stahlwerke kündigen an, da[illegible] ihrem Lippstadter Werk, das eine Belegs[illegible] 520 Mann zählt, 270 Mann entlassen werden. Wenn [illegible] Auftragsbestand in der nächsten Zeit nicht bessert, soll [illegible] gänzlich stillgelegt werden.

In der mitteldeutschen Papiererzeugungsindustrie [illegible] die Unternehmer den Verband der Fabrikarbeiter auf, ü[illegible] Abbau der Löhne zu verhandeln. Dabei verlangten [illegible] jedoch den Bezirkslohntarif zu kündigen, eine Reduzie[illegible] Stundenlöhne bis um 20 Pfennige. Der Fabrikarbeite[illegible] lehnte dieses Ansinnen selbstverständlich ab. Darauf [illegible] Unternehmer zum 27. September den Bezirkslohntarif [illegible]

Das Kapitel der Bausparka[illegible]

Wie es bei der GdF. aussieht

Die größte deutsche Bausparkasse, die Gemeinsch[illegible] Freunde Wüstenrot (GdF.) veröffentlicht ihre [illegible] bilanz für das erste Halbjahr 1931. In ihren Angaben [illegible] Zu- und Abgang von Sparern ist sie noch schweigsamer a[illegible] geworden. Sie teilt ausschließlich mit, daß am 30. Juni [illegible] träge mit 44 981 Bausparern bestanden. Man muß frü[illegible] öffentlichungen, denen zufolge Ende 1930 45 491 Verträg[illegible] wurden, heranziehen, um festzustellen, daß die rege Pr[illegible] des kostspieligen Werbeapparates der GdF. nicht einmal [illegible] luste an empörten, enttäuschten oder in der Krise zahlung[illegible] gewordenen Sparern hat ausgleichen können, sonder[illegible] 510 Sparer verloren gegangen sind. Es geht also weite[illegible]

Zu berücksichtigen ist, daß zahlreiche Bausparer [illegible] Festlegung ihrer Spargelder in eine verzweifelte Lage g[illegible] sind. Ein GdF.-Sparer schreibt dazu: „Ich habe [illegible] Seit April 1929 bin ich infolge Familienzuwachses, [illegible] mit der GdF. einen Bausparvertrag über 12 000 Mk. abg[illegible] und Minderverdienst nicht mehr in der Lage, Einzahlu[illegible] meinen Vertrag zu machen. Oefters Versuche, meinen [illegible] zu verkaufen, blieben ergebnislos. Die GdF. lehnt es e[illegible] ab, mir mein so sauer erspartes Guthaben zurückzuerstat[illegible] zwar auf Grund der so raffiniert angelegten [illegible] bedingungen. Hunderte, ja ich glaube sicher tausende Sp[illegible] in der gleichen Zwangslage wie ich."

Auch in dem jetzt vorliegenden Bericht werden [illegible] dringend der Erklärung bedürftige Bilanzposten nicht [illegible] Als „Depositen bei Banken, Genossenschaftsbanken, G[illegible] und Kommunen" werden 11 187 596 Mark angeführt, [illegible] unklar ist, wie hoch der Anteil der zu einträglichen Zinssä[illegible] geliehenen, bei einer Bausparkasse unangebrachten Kr[illegible] Gemeinden ist. „Sonstige Darlehen" mit 1,2 Millione[illegible] sind ebenfalls ein dunkler Posten. Auf der anderen Seite [illegible] „Rücklagen" jetzt auf 5 022 718 Mark angewachsen. In d[illegible] sieben Jahren ihres Bestehens hat die GdF. also rund das [illegible] fache ihres nur 110 000 Mark Stammkapitals erwi[illegible] können. Das ist eine in der Geschichte des Kreditwesens [illegible] lose Plusmacherei auf Kosten der kleinen Sparer. [illegible] Gewinnen kommen hohe Gehalts- und sonstige Verwaltun[illegible] Der Gründer der GdF., Georg Kropp, hat nach den Festst[illegible] in einem Stuttgarter Prozeß allein eine Viertelmillion [illegible] Entschädigungen erhalten.

Die GdF. ist die älteste und eine der kaufmänn[illegible] hältnismäßig klug geleiteten Bausparkassen. Wenn hier [illegible] sehr viel zu beanstanden ist, so kann man sich ausrechnen [illegible] um die Sparer bei den zahlreichen Schwindelunterneh[illegible] Bausparwesen bestellt ist.

Manöver-Reportage

Streiflichter aus der bürgerlichen Berichterstattung [illegible] Katzengebirgs-Manöver

Dieser Tage war Manöver im Katzengebirge. Uebungen größeren Umfangs hat man im Wehrministerium abgesagt, da die Not der erwerbslosen Massen denn doch zu grelle Kontraste zu dieser Art der Steuergeldverwendung ergeben hätte. Dafür übte man in kleineren Verbänden, ob preiswerter, ist nicht bekannt. Kürzlich fanden solche Manöver in der Liegnitzer Gegend, in den letzten Tagen im Katzengebirge statt, wobei natürlich der „Feind" von der polnischen Grenze heranrückte. Die gesamte bürgerliche Presse — die „Volkswacht" hat man wegen anrüchiger Gesinnung nicht eingeladen — bringt nun Stimmungsbilder, in denen am Biwakfeuer von Heidewilzen die Lesebuchromantik längst vergangener Zeiten schaurig-schöne Urständ feiert. Da wird von Schiedsrichtern berichtet, die mit ihren Gäulen irgendwo durch die Landschaft „preschen" und feststellen, daß diese oder jene Truppe „schwere Verluste haben müsse", von „bellenden Konzerten des Gewehr- und MG.-Feuers" erzählt oder freudig festgestellt, daß am zweiten Manövertag „die Zuschauer etwas mehr auf ihre Kosten kamen", daß ein gegnerischer Vortrupp „unangenehm durch MG.-Feuer beunruhigt wurde" und die Soldaten unter der schweren Last ihrer Waffen schwitzten. So ungefähr sieht die Vorübung zur Menschentötung in Massenformation im Stile der zentrümlichen Zeitungsreportage aus, deren Bindung an das Gebot „Du sollst nicht töten" die Begeisterung weder für Manöver noch für den wirklichen Krieg wesentlich herabmindert. Der „Schlesischen Zeitung" hingegen fällt es angenehm auf, daß „ganze Schulklassen geschlossen, von ihren Lehrern geführt, herbeipilgern", wobei dann „in heller Begeisterung alles vordrängt, als die ersten Schüsse knallen". Die „Schlesische Tagespost" hingegen entwickelt erst das vollwertige militärische Grundgefühl für den Ernst der Situation, indem sie mit strategischem Scharfblick notiert, daß der Festungskommandant von Breslau, Oberst Wilberg, „an der gefährlichsten Stelle des Gefechts" zu sehen ist. Wie uns hierzu aus unterrichteten Kreisen des Wehrkreiskommandos mitgeteilt wird, hat Oberst Wilberg aber trotzdem keinerlei Verletzungen davongetragen.

Besonders „stimmungsvoll" sind natürlich die Biwakschilderungen der bürgerlichen Presseschmoks. Zelte, Holzstapelfeuer, Erbsensuppe, „Dorfschöne" — das ist das sinnig-friedliche Bild, die Indianerromantik für erwachsene Kinder, mit denen man vergessen zu machen sucht, welch fürchterlicher Zweckbestimmung alle Kriegsvorbereitung zu dienen hat. „Gar manche Frau", schreibt die „Tagespost" im dunklen Bewußtsein, daß der Krieg nicht nur aus Trompetenblasen besteht, „denkt dabei an den Krieg, der ihr vielleicht auch einen Sohn genommen hat; doch bei dem Anblick der schmucken Soldaten taucht auch bei ihr der Glaube an eine bessere Zukunft Deutschlands auf." Worin die bessere Zukunft besteht, ob in neuem Blutvergießen, in der Regulierung einiger Quadratkilometer strittigen Landes, man weiß es nicht. Aber manche Frauen, die dem Reporter des agrarischen Amtsblattes nicht begegneten, denken auch mit Schaudern daran, daß Deutschland wieder einmal so herrlichen Zeiten entgegengeführt werden könne, wie sie unter der unvergeßlichen Führung Wilhelms des Davongelaufenen 1914 für uns begannen [illegible] noch immer nicht beendet sind. Mancher Frontsoldat insb[illegible] denkt daran, daß das ganze Biwak im Weltkrieg Strö[illegible] Blut, Vernichtung unersetzlicher Kulturwerte, unnennba[illegible] unermeßliches Leid über die Menschheit gleichwelcher [illegible] gebracht hat.

Notaufruf der Behörd[illegible]

Ein harter Winter steht vor der Tür. Für viele [illegible] wird die Not dieses Winters größer sein denn je zuvo[illegible] richten daher an die Bevölkerung Niederschlesiens in St[illegible] Land die Aufforderung: **Helft den notleidenden Volksg[illegible]**

Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche [illegible] Die Verbände der freiwilligen Wohlfahrtspflege aller Ri[illegible] werden in der Provinz großzügige Hilfsmaßnahmen e[illegible] um in Ergänzung der öffentlichen Fürsorge dort zu hel[illegible] die Not am größten sein wird. Verschließt dem Hilfsw[illegible] die Hand! Jede kleinste Gabe lindert größte Not.

Der Oberpräsident
der Provinz Niederschlesien
gez. Lüdemann.

Der Regierungspräsident
des Regierungsbezirks Breslau
gez. Happ.

Der Regierungspräsident
des Regierungsbezirks Liegnitz
gez. Simons.

Der Landeshauptmann
der Provinz Niederschlesien
gez. von Thaer.

Tod an der Straßenböschung

Bei Hallatsch, Kreis Glatz, kam ein Schuhmacher [illegible] in der Finsternis vom Wege ab und stürzte über einen [illegible] steilen Straßenrand hinab. Der Tod trat auf der Stelle, [illegible] infolge Genickbruches, ein.

Peterswaldau. Beginn eines neuen H[illegible] kursus an der Arbeiterwirtschaftsschule. [illegible] Tage wurde ein neuer Hauptkursus an der Arbeiterwirt[illegible] schule eröffnet. Der Kursus dauert wiederum zehn [illegible] Sechsundzwanzig junge Arbeiter und Angestellte aller [illegible] schaftsrichtungen nehmen wieder an dem Lehrgang teil.

Leutmannsdorf, Kreis Frankenstein. Hausherrn[illegible] auf dem Lande. Als eine Räumungsklage des Haus[illegible] Urban aus Ober-Leutmannsdorf gegen seinen Mieter [illegible] Maurer Kasparek zu Ungunsten des Wirtes ausgefallen [illegible] schlug dieser seinem Mieter Tür und Fenster ein, um die W[illegible] unbewohnbar zu machen. Dieser „Spaß" dürfte dem [illegible] gewordenen Hausbesitzer jedoch teuer zu stehen kommen.